

Er scheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Ein Sonntag der Katastrophen

Dampferunglücke auf Elbe und Havel. — 23 Tote auf der Rennbahn

Hamburg, 10. September.

Nach Beendigung des Feuerwerks zum Schluß der Altonaer-Blankeneser Woche wurde auf der Elbe vor Blankenese der Dampfer „Königin Luise“ der Ostlinie von einem englischen Kohlendampfer an der Steuerbordsseite hinter dem Radkasten gerammt. Auf dem überfüllten Dampfer „Königin Luise“ entstand sofort eine große Panik. Viele Personen sprangen über Bord. Die „Königin Luise“ wurde hinter dem Elbfurhaus Dockenhuden auf den Strand gesetzt.

Zu der Kollision auf der Elbe wird weiter mitgeteilt: Als sich der Elbepassagierdampfer „Königin Luise“, der etwa 300 Fahrgäste an Bord hatte, wieder an die Blankeneser Landungsbrücke begab, wurde er von dem aufkommenden englischen Kohlendampfer „Cornwood“ längsweits gerammt und schwer beschädigt. Der englische Dampfer drückte die „Königin Luise“ auf das nördliche Ufer, um ein Sinken des Schiffes zu vermeiden. Auf der „Königin Luise“ ertösch sofort das elektrische Licht, da Wasser in die Maschinenräume eindrang.

Es entstand eine Panik, und ein vielhundertstimmiger Entsetzensschrei gellte durch die Nacht.

Zahlreiche Elbedampfer und Barkassen eilten an die Unglücksstelle und übernahmen die Passagiere der „Königin Luise“. Durch den heftigen Zusammenstoß wurden zahlreiche Fahrgäste mehr oder weniger schwer verletzt. Auf der Blankeneser Landungsbrücke wurde etwa 30 Verunglückten die erste Hilfe zuteil. Drei von ihnen sind schwer verletzt und mußten dem Blankeneser Krankenhaus zugeführt werden. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind Opfer an Menschenleben nicht zu beklagen. Allerdings war auf dem verunglückten Dampfer die Wirkung des Zusammenstoßes so stark, daß sämtliche Passagiere durcheinander geworfen wurden. Im ersten Schreckenssprang eine ganze Reihe von ihnen über Bord. Die meisten von ihnen konnten rasch gerettet werden. Der Bug des englischen Dampfers rampte die „Königin Luise“ dicht hinter dem Radkasten. Der Zusammenstoß war so stark, daß das Schiff sofort schief lag. Der englische Dampfer ging nach dem Zusammenstoß sofort mit voller Kraft vorwärts, um seinen Bug in der Vertiefung der „Königin Luise“ zu halten. Unter ohrenbetäubendem Tuten und Pfeifen, um die kleinen Boote und Barkassen zu warnen, setzte er die „Königin Luise“ auf den Strand. Ein Bericht des Altonaer Polizeipräsidiums, der um 1 Uhr morgens herausgegeben wurde, befragt noch: Der englische Dampfer fuhr elbaufwärts im südlichen Fahrwasser und wollte den Passagierdampfer überholen, wobei es auf bisher ungeläuter Weise zu dem Zusammenstoß kam. „Cornwood“ drückte die „Königin Luise“ an das nördliche Ufer. Dampfer und Barkassen kamen sofort zur Hilfeleistung herbei. Soweit sich bis zur Stunde feststellen läßt, sind keine Todesopfer zu beklagen. Fahrwasser und Uferstreifen wurden sofort von Polizeifahrzeugen abgeseucht, doch wurden keine Leichen geborgen.

Bier Frauen vermißt.

Nach den letzten Mitteilungen werden vier Frauen, darunter zwei dänische Touristinnen, vermißt, die während der Panik über Bord gesprungen sein dürften. 40 Personen sind schwer verletzt in Krankenhäuser gebracht worden.

Anfall auch auf der Havel.

Auf eine Sandbank gelaufen.

Zu übertriebenen Gerüchten gab gestern Abend ein Dampferunfall Anlaß, der sich kurz nach 20 Uhr auf der Havel bei Sakrow ereignete.

Ein Motorfährrboot geriet in der schmalen Fahrrinne der Havel zwischen Moorlake und Sakrow infolge fallcher Signalgebung in Gefahr, von dem Sternedampfer „Potsdam“ gerammt zu werden. Der Kapitän des Dampfers konnte im letzten Augenblick noch eine Katastrophe dadurch verhüten, daß er scharf nach rechts ausbog, hierbei aber geriet er auf eine Sandbank und sah fest. Der Passagiere bemächtigte sich im gleichen Augenblick (Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Blumenparadies in der Sandwüste.



Dahlenschau des Kleingartenvereins „Guter Wille“ auf dem Ostteil des Tempelhofer Feldes geschaffen

Rennbahnkatastrophe in Monza.

Bericht auf der 4. Seite.

Der Tod Broddorff-Rankaus.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Broddorff-Rankau, in der Wohnung seines Bruders in Berlin an einem Schlaganfall gestorben. Obwohl Graf Broddorff-Rankau seit Jahren krank war und sich seit längerer Zeit auf Erholungsurlaub befand, kam sein Tod überraschend. Er ist die Folge einer schweren Halsentzündung, die das schon angegriffene Herz nicht zu widerstehen vermochte.

Der im Alter von fast 60 Jahren verstorbene Botschafter gehörte mit dem Grafen Bernstorff und dem kürzlich gleichfalls dahingegangenen Fürsten Lichnowski zu jenen deutschen Diplomaten, die schon während des Krieges ihren innerten Bruch mit dem alten Regime vollzogen hatten. Graf Broddorff-Rankau, in jungen Jahren Offizier, später Generalkonsul in Budapest, während des Krieges Gesandter in Kopenhagen, hatte den Ruf eines Sonderling, aber auch den eines vorurteilsfreien scharfen Beobachters. Deutsche Besucher in Dänemark waren erstaunt über die Offenheit, mit der sich der Gesandte über den Selbstmordkurs der Militärpolitik und über die Ohnmacht der Wilhelmstraße aussprach.

Als die Volksbeauftragten nach der Revolution sich nach einem vertrauenswürdigen Berater umsahen, der sich auf das diplomatische Handwerk verstand, richtete sich ihr Blick auf Broddorff-Rankau, und er nahm an. Sein Erscheinen in Berlin wirkte wohl auf alle, die ihn noch nicht gekannt hatten, etwas verblüffend; denn dieser neue Staatssekretär der revolutionären Regierung war nicht nur ein Graf, was natürlich ganz gleichgültig war, sondern in Aussehen und Gehaben ein Aristokrat, wie ihn die Wohlblättern zu zeichnen pflegten. Doch sehr bald lernte man, über solche Äußerlichkeiten hinwegzusehen und den neuen Staatssekretär

nicht nur als diplomatischen Handwerker, sondern auch als klugen Politiker schätzen. In der Regierung Scheidemann wurde er Reichsminister des Auswärtigen und übernahm die Führung der deutschen Friedensdelegation nach Versailles.

In der wochenlangen Kriegsgefangenschaft des Hotel des Reservoirs — anders läßt sich die Unterbringung der deutschen Friedensdelegation kaum bezeichnen — traten die Sonderbarkeiten, aber auch die Fähigkeiten dieses aristokratischen Revolutionsministers in



Ercheinung. Broddorf-Ranhou ließ zunächst alle Wände unter-
suchen, weil er überzeugt war, daß die Franzosen Mikrophone
eingebaut hätten, um die Verhandlungen der deutschen Delegation
abzuhören. Obwohl nicht das mindeste gefunden wurde, ließ er
jedoch wichtige politische Gespräche mit Mäxlertitel oder Gramophon
begleiten, um ein Abhören unmöglich zu machen. Bei der Ueber-
reichung der Friedensverträge unter Vorherrschaft von Clemenceau,
Vogel George und Wilson hielt er seine Ansprache stehend,
obwohl der große Clemenceau zuvor stehend gesprochen hatte. Man
hat damals sich darüber gestritten, ob das richtig war; jedenfalls
war es als Protest gegen die Art, wie die Deutschen damals be-
handelt wurden, begrifflich.

Uebrigens hatte Broddorf-Ranhou eine große Scheu vor jedem
öffentlichen Auftreten und hielt sich bei Reden stets an sein Manu-
skript. Desto lebhafter ließ er seinen Geist in engerem Kreise spielen.
Der deutschen Delegation gelang es wohl, in schriftlichem Ver-
fahren — offizielle mündliche Verhandlungen gab es nicht — einige
Verbesserungen zu erzielen, das Ganze des Vertrags blieb jedoch
so, daß in Deutschland ein heftiger öffentlicher Streit darüber ent-
stand, ob man überhaupt unterschreiben könne, oder ob nicht ein
leichter Versuch gemacht werden solle, durch Verweigerung der
Unterschrift Erleichterungen zu erzwingen, zum mindesten der ganzen
Welt den verzweifeltesten Protest des deutschen Volkes gegen dieses
Diktat sichtbar zu machen. Broddorf-Ranhou war der zweiten An-
sicht, und auf seiner Seite standen — sowohl der Reichspräsident
Ebert wie auch der Reichsministerpräsident Scheidemann und der
Reichsjustizminister Landsberg. Als die gegenseitige Auffassung
stieg, nahmen Scheidemann, Landsberg und Broddorf-Ranhou
ihre Demission.

Im Jahre 1922 übernahm Broddorf-Ranhou den Botschafter-
posten in Moskau. Bolschewistische Reaktionen waren es gewiß
nicht, die ihn dorthin führten. Hatte er doch als Außenminister die
entscheidende Bekämpfung aller kommunistischen Zuständeversuche
in Deutschland gefördert, weil sich sonst eine Außenpolitik überhaupt
nicht führen lasse. Jetzt jedoch kam es darauf an, durch die Pflege
guter Beziehungen zu Rußland die Stellung Deutschlands nach
Westen hin zu stärken, und dieser Aufgabe unterzog sich der
ehemalige Außenminister, in dem die Erinnerung an Versailles unau-
sfählich fortlebte, aus Ueberzeugung. Nicht uninteressant ist, heute
daran zu erinnern, daß damals der Gedanke erwogen wurde,
Hilferding nach Moskau zu schicken. Doch sagte man sich, daß
der „menschenwürdige“ Sozialist Hilferding kaum gute Aufnahme
finden würde. Also wählte man den Grafen mit leicht demokrati-
schen Reigungen, und man hatte diese Wahl nicht zu bedauern.

Broddorf-Ranhou erkrankte in Moskau eine ausgezeichnete
Stellung. Ihn zu ersetzen wird nicht leicht sein!

Das Beileid.

Reichskanzler Hermann Müller hat an den Bruder des
Botschafters Graf Broddorf-Ranhou folgendes Beileidetelegramm
gerichtet:

„Zu dem so plötzlichen Tode des Grafen Broddorf-Ranhou
sende ich Ihnen den Ausdruck meines herzlichsten Beileids. Sie
wissen, wie sehr ich Ihren Bruder schätze, der in schwerster Zeit
als Außenminister Deutschlands Wortführer war. Als einem für
die Deutsche Republik erfolgreichen Wirken betraf ihn der uner-
bitliche Tod viel zu früh ab.“

Der Reichspräsident hat durch Staatssekretär Weigner sein Be-
ileid aussprechen lassen. Der Reichsaussenminister hat von Baden-
Baden telegraphiert.

Der Vorsitzende des Bundeshaupthilfswirtschaftsausschusses der Sow-
jetunion Kalkin hat dem Reichspräsidenten von Hirsenburg ein
Beileidetelegramm geschickt, in dem die Verdienste des Verstorbenen
betont werden, die er sich in den 6 Jahren seiner Botschafter-
tätigkeit um die deutsch-russische Verständigung erworben hat.
Außenminister Litwinow hat an Dr. Stresemann ein Beileids-
telegramm gerichtet.

Der Direktor und der stellvertretende Direktor der Westeuropä-
abteilung des Auswärtigen Amtes in Moskau, Boris Stein und
Lorenz, haben dem Bruder des Verstorbenen ihre aufrichtigste Teil-
nahme ausgesprochen.

Dampferunglück auf der Havel.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

eine große Aufregung, da zunächst niemand wahrte, was geschehen
war und allgemein befürchtet wurde, daß der Dampfer sinken könnte.
Zu diesen Befürchtungen lag aber, wie sich bald herausstellte, nicht
die geringste Veranlassung vor.

Vom Dampfer wurden sofort Rottsignale gegeben, und von
verschiedenen Seiten eilten Boote zur Hilfeleistung herbei.
Ein Kabbing-Dampfer, der die Unfallstelle passierte, legte
sich sofort bei und fuhr, so dicht es ging, an den gestrandeten Stern-
dampfer heran. Hierbei ereignete sich ein Unglücksfall. Eine Frau
sprang ins Wasser und geriet dabei zwischen die Seitenwände beider
Dampfer. Schwerer verletzt konnte sie geborgen werden. Die Ver-
unglückte fand im Zehndorfer Brauendhaus Aufnahme.

Die Aufregung, die auf dem Dampfer herrschte, übertrug sich
auch auf zahlreiche Ausflügler, die an den Ufern standen
und Hilferufe hörten, in der Dunkelheit aber nichts erkennen konnten.
Man bemerkte sofort die Feuerwehren von Wannsee und
Potsdam. Auch von Berlin wurden auf den Alarm „Dampfer-
unglück — Menschenleben in Gefahr“ zahlreiche Rettungswagen und
Spezialfahrzeuge mit Schlauchbooten mobil gemacht, die unter Lei-
tung des Oberbranddirektors Kempf unverzüglich an die Unfall-
stelle eilten. Das Städtische Rettungswesen entsandte gleichfalls
mehrere Fahrzeuge. Des weiteren wurden mehrere hundert
Schiffe ausgeschoben, die auf Postkraftwagen heran-
geführt wurden. Polizeipräsident Jörgesbel erschien gleich-
falls an der Unfallstelle. Der Rettungsdienst klappte aus ge-
ordnet, alles war zur Stelle. Inzwischen hatte sich aber heraus-
gestellt, daß zum Eingreifen der alarmierten Hilfe gar kein Anlaß
vorlag. An Bord des festliegenden Dampfers war nach der panik-
artigen Stimmung wieder einige Verhütung eingetreten,
da man gemerkt hatte, daß keine unmittelbare Gefahr
bestand. Die Passagiere wurden von anderen Fahrzeugen über-
nommen und der „Potsdam“ nach einiger Zeit wieder flott-
gemacht. Mit eigener Kraft konnte er völlig unbeschädigt
eine Fahrt fortsetzen.

Der Vorfall, der unter unglücklichen Umständen zu einer Kata-
strophe hätte führen können, ist zweifellos der Gegenstand einer ein-
gehenden kriminalpolizeilichen Untersuchung.

Die gesamten Hilfskräfte, Feuerwehr, Polizei und Rettungswesen,
konnten nach kurzer Zeit wieder abzurufen, nachdem sich die
verhältnismäßige Harmlosigkeit des Unfalles herausgestellt hatte.
Anerkennend sei gesagt, daß dieser Generalalarm vorzüglich
geklappt hat und von der Schlagfertigkeit und Schnelligkeit des
Berliner Rettungswesens Zeugnis abgelegt hat.

Wie noch ergänzend mitgeteilt wird, brannten nach Angabe des
Schiffsführers des Sternedampfers die Positionslaternen des Schiffes

Parlament der Geldhändler.

Curtius über Klassenausgleich und Reparationspolitik.

G. K. Köln, 9. September. (Eigenbericht.)

Nach der Heerschau der organisierten Arbeiterkraft auf dem
Gewerkschaftskongress in Hamburg die Heerschau des privaten
deutschen Bankkapitals auf dem 7. Allgemeinen Deutschen
Banktag in Köln. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius
empfiel die Notwendigkeit, bei der Eröffnungssitzung im historischen
Gürzenichsaal zwischen den Extremen Hamburg und Köln eine Ver-
bindungslinie zu ziehen; sein Auftreten in Hamburg und in Köln
gelte der Versöhnung von Kapital und Arbeit als Zukunftsaufgabe.
Curtius dürfte freilich wissen, daß diese Versöhnung eine Illu-
sion ist, wenn nicht im täglichen Kampfe der Klassen diese „Ver-
söhnung“ mit Erfolgen und Vorteilen für die arbei-
tenden Klassen bekräftigt werden wird.

Zum Reparationsproblem und zur Räumungs-
frage machte Curtius eine wichtige Bemerkung. Die Reichsregie-
rung sei zu einer offenen und öffentlichen Behandlung des Re-
parationsproblems bereit. Sie sei bereit, über die Neuregelung
der Reparationsfragen zu verhandeln. Doch sei die
Räumung des Rheinlandes vordringlicher und dürfe nicht
mit den Reparationsfragen verknüpft werden.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht überraschte den Banktag
mit einer Begrüßungsrede, in der er die Verdienste des Zentralver-
bandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes feierte. Die
Stärkung des festen Goldschages der Reichsbank in der Vor-
kriegszeit — sie wurde als finanzielle Kriegsbereitschaft seinerzeit
besonders von Helfferich gefördert — sei wesentlich der Mitarbeit der
deutschen Privatbanken zu danken. Dann stellte Dr. Schacht eine
reichsbankpolitische Kampfforderung auf, die sich gegen gewisse Bestre-
bungen der großen Privatbanken, fast noch mehr aber gegen das
öffentliche Bankwesen richtete: den geldlosen Zahlungsausgleich
durchzuführen sei in erster Linie die Reichsbank berufen,
daneben — für die kleineren Beträge — der Giroverkehr der Reichs-
post. Als Dr. Schacht von dem „guten“ Verhältnis zwischen Banken

und Reichsbank sprach, sah man einige prominente Teilnehmer des
Banktages sich zulächeln. Hohe Politik zu reden hat der Reichs-
bankpräsident diesmal auch andeutungsweise unterlassen. Man wird
ihm dafür dankbar sein.

Für den Deutschen Industrie- und Handelstag und die Spie-
nerverbände der Unternehmer hielt Louis Hagen, Präsi-
dent der Industrie- und Handelskammer Köln und deutscher Finanz-
magnat erster Ordnung die Begrüßungsrede. Wirtschaftlicher Op-
timismus oder Pessimismus seien nicht die richtigen
Parolen. Nichts sei heute so notwendig wie Geduld. Der Wieder-
aufbau des deutschen Kredits — besonders im Ausland — sei mit
ein Verzicht der privaten Banken. Die immerhin einmal mögliche
Abholung der kurzfristigen Milliardenkredite des Auslandes werde
aber erst die Probe auf das wirtschaftlich tatsächlich in Deutschland
Erreichte sein.

Am Sonntagabend gab die Industrie- und Handelskammer
Köln und die Rheinisch-Westfälische Bankvereinigung den 2000
Teilnehmern des Kongresses einen Empfangsabend in der
Weselhalle der Presa. Heute haben die Verhandlungen über
Deutschlands Finanzwirtschaft und die Entwik-
lungstendenzen der deutschen Wirtschaft begonnen.

Ein neuer Börsenkommissar.

Dr. Ernst vom Handelsministerium.

Die der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist vom
Staatsministerium an Stelle des zum 1. Oktober dieses Jahres aus
dem Staatsdienst ausscheidenden Geheimrats Dr. Lippert der Mi-
nisterialrat im Handelsministerium Dr. Ernst zum Staats-
Kommissar bei der Berliner Börse ernannt worden.

vorschriftsmäßig, und die Sichtverhältnisse waren gut. Wegen des
außerordentlich starken Verkehrs in der schmalen Fahrtrinne zwischen
Bismarckinsel und Salzwort stand neben dem Führer des Dampfers
noch ein zweites Mitglied des Schiffspersonals am
Steuer. Etwa 200 Meter vor Moorlate sichtete der Schiffsführer
ein entgegenkommendes Fahrzeug, worauf er mit seiner Dampfpeise
das einmalige Signal „Ich weiche nach Steuerbord aus“ gab. Das
andere Schiff, das Motorboot einer Spandauer Reederei, soll jedoch
nach Angabe des Schiffsführers nicht ausgewichen sein und trotz
mehrmaliger Signale der „Potsdam“ schließlich sogar das Ruder
nach Backbord gelegt haben. Der Dampferkapitän ließ darauf
beide Maschinen seines Schiffes rückwärts laufen, so daß das Schiff
dabei auf eine Sandbank geriet und vom Grund nicht mehr frei-
kommen konnte. Infolgedessen waren die Passagiere der Ansicht,
daß der Dampfer bereits im Sinken begriffen sei. Sie ver-
langten in ihrer Erregung von dem Kapitän, der sie zu beruhigen
suchte, daß er Rottsignale abgeben solle, was dann auch getan
wurde.

Das Jahrschiff „Schwerin“ gerammt.

Zusammenstoß in der Ostsee.

Warnemünde, 10. September.

Das Hochseefährschiff „Schwerin“, das auf der Strecke
Warnemünde—Gedder und zurück regelmäßig verkehrt, ist in der
Nacht zum Sonntag kurz vor Gedder von dem Frachtdampfer
„Ciro“ gerammt worden. Während des Fährschiff „Schwerin“
nur oberhalb der Wasserlinie geringe Beschädigungen
erlitt, wurde der Vordersteven des Frachtdampfers schwer mit-
genommen.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Schwerin zu
dem Zusammenstoß des Hochseefährschiffes „Schwerin“ mit dem
der Royal Shipping Co. gehörigen Frachtdampfer „Ciro“ erfolgte
der Zusammenstoß bei Ausführung der Güterfährfahrt ab
Warnemünde kurz vor Gedder. Der Dampfer „Ciro“ hatte
Fahrtrichtung von Westen nach Osten und hätte nach den Bestim-
mungen der Seefraßenordnung dem von Süden nach Norden
fahrenden Hochseefährschiff „Schwerin“ ausweichen müssen. Das
Fährschiff konnte die Fahrt nach Gedder fortsetzen und an-
schließend die Fährfahrt mit Güterwagen an Bord von Gedder nach
Warnemünde unternehmen.

Die Ausbesserung der leichten Beschädigung am Fährschiff
wird nur einige Tage dauern. Der Frachtdampfer „Ciro“,
dessen Vordersteven schwer beschädigt wurde, soll nach Angaben von
dessen Kapitän zweeks Reparatur nach Kiel zurückkehren.

Der Fährbetrieb Warnemünde—Gedder erleidet durch den
Unfall keine Störung.

Der Kapitän verläßt sein Schiff nicht.

Göteborg, 10. September.

Der deutsche Dampfer „Bavaria“, der am Donnerstag wäh-
rend eines schweren Sturmes bei Föglö auf Grund lief, ist am
Sonntag vollkommen geborsten. Die Besatzung hat das
Wort am Sonntag verlassen, auf dem nur der Kapitän auf
eigenen Wunsch zurückgeblieben ist.

Kommunisten prügeln auf Freidenkertag

Gewaltige Sprengarbeit in einem Kulturverein.

Von der Zentrale des Verbandes für Freidenker-
tum und Feuerbestattung E. B. wird uns geschrieben:

Der Gau Rheinland-Westfalen dieses Verbandes veranstaltete
wie alljährlich und diesmal in Barmen sein Freidenker-
treffen für Rheinland-Westfalen. Diese Veranstaltungen, zu
denen stets Zehntausende erscheinen, bilden immer einen sehr
wirkungsvollen Kampf für die Interessen der proletarischen Frei-
denkerbewegung. Diesmal erhielt die Tagung eine besondere Note
durch den Umstand, daß um dieselbe Zeit in Waggeburg die Heer-
schau der Katholiken lagte.

Wie immer, wenn es gilt, für die Arbeiterklasse zu demonstrieren
und gegen die Reaktion zu kämpfen, war auch hier wieder die
kommunistische Partei auf dem Plan, um ihr Zer-
störungswerk zu betreiben. Entgegen den ausdrücklichen Belä-
stungen des Verbandes, keine Parteifahnen und sonstige Partei-
emblem mitzubringen, um den überparteilichen Charakter dieser
Organisation zu wahren, hatten die Kommunisten nicht nur Fahnen,
sondern auch Schilder mit parteipolitischen Inschriften mitgebracht.
Sogar Schilder mit Aufschriften, die sich gegen den sozial-

demokratischen Vorstand desselben Verbandes wandten,
der hier Beauftragter des Treffens war. Ganz selbstverständlich gab
dies einen großen Teil nichtkommunistischer Verbandmitglieder
Veranlassung, ihre Beteiligung aufzugeben. Da-
mit war schon, wie es die kommunistischen Drahtzieher auch be-
absichtigt hatten, die Demonstration gegen die Kirche in ihrer Wir-
kung wesentlich abgeschwächt.

Alle Versuche, auf gutlichem Wege die Zurückziehung der
Embleme und provokatorischen Schilder zu erreichen, wurden zurück-
gewiesen, so daß man sie, um den Eklat nicht auf die Spitze zu
treiben, im Zuge beließ.

Es sollte aber noch besser kommen. Als die Ansprachen
im Saal gehalten wurden, positionierten sich ausgeschlossene Mitglieder
des Verbandes und Kotschkämpfer um den Bühnenvorraum,
inzwischen den üblichen Tumult, um schließlich tätlich gegen die
Redner vorzugehen. Es ist selbstverständlich, daß die
Verbandsleitung diese schamlosen Attacken den kommu-
nistischen Kowidies mit den schärfsten Maßnahmen be-
antworten wird.

Schieber mit Befahrungsgut.

Französischer Unteroffizier und drei Deutsche verhaftet.

Londau, 10. September.

Im Zusammenhang mit den Schiebern mit Befahrungsgut
hat die französische Gendarmen eine Anzahl weiterer Verhaftungen
vorgenommen. So wurde ein Angestellter der Landauer Haupt-
kooperativ und ein französischer Unteroffizier eines
Landauer Regiments verhaftet. Ferner wurden drei Deutsche,
der 30 Jahre alte Kaufmann Emil Joachim aus Welheim (Wolz),
der 22 Jahre alte Peter Woelfel und der 21 Jahre alte Anton Stein-
meß, die beiden letzteren aus Wiesbaden, festgenommen und in das
Landauer Militärpolizeigefängnis eingeliefert. Joachim wurde da-
bei überführt, als er in einer deutschen Wirtschaft in Londau mit
dem französischen Unteroffizier über die Lieferung von Befahrung-
gut verhandelte. Kurz darauf erschien die französische Gendarmen
und nahm beide fest.

China nicht wiedergewählt.

V. Sch. Genf, 10. September. (Eigenbericht.)

Die Völkerbundversammlung hat zu Beginn der Vorkonferenz-
sitzung in gebührender Abstimmung dem Antrag von China auf seine
Wiedergewählbarkeit nicht stattgegeben. Statt der erforderlichen
Zweidrittelmehrheit von 34 Stimmen erhielt China für sein Gesuch
nur 27 Stimmen, dagegen sprachen sich 23 Staaten aus. Somit hat
China das gleiche Mißgeschick erlitten wie Belgien im vorigen Jahre.

Dieses Ergebnis wird mit großer Erregung aufgenommen, da
dank der nunmehr gesicherten Wiedergewählbarkeit Spaniens die an sich
geringe Zahl der in den nächsten Jahren freierwerbenden Sitze noch
mehr verringert hat. Von den neun nichtständigen Sitzen ist einer
von Polen auf mindestens vier Jahre hinaus besetzt, ein weiterer
wird sechs Jahre von Spanien besetzt sein, Rumänien übrigt noch zwei
Jahre im Rat, es wird dann von einem Vertreter der kleinen
Entente, und zwar von Jugoslawien, abgelöst werden, zwei Sitze sind
dauernd für Lateinamerika reserviert, Kanada und Finnlands Man-
date laufen erst in zwei Jahren ab. Wäre Chinas Antrag stattgegeben
worden, so würden dem Völkerbund mindestens bis September 1930
die Hände gebunden worden sein. Das sind Opportunisten-
gründe, die manche Staaten, die selbst Anwärter auf einen Ratssitz
sind, zu ihrem Reim bewegen haben. Dazu kämen noch die Reim-
Stimmen solcher neutralen Staaten, die grundsätzlich Gegner
der halbständigen Ratsitze sind und die daher auch im vorigen Jahre
Belgians Antrag zu Fall brachten.

Das ändert alles nichts daran, daß die Zurückweisung des chi-
nesischen Antrages, zumal zwei Tage, nachdem man auf Geheiß der
Großmächte Spanien begünstigt hat, eine große Ungerechtigkeit und
zugleich einen bedauerlichen Fehler darstellt. Das größte Reich der
Welt, das 435 Millionen Menschen zählt, hätte den gleichen An-
spruch gehabt wie Spanien oder Polen. Gerade wo Chinas Kon-
solidierung einen großen Schritt vorwärts getan hat, war die Zurück-
weisung des chinesischen Antrages ein Schlag ins Gesicht der National-
regierung.

Weiterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Um-
gebung. (Nachdr. verb.) Beschädigte Bewölkung ohne erhebliche
Niedererschläge bei wenig veränderlichen Temperaturen, westliche Winde.
— Für Deutschland: Auch im Osten Uebergang zu mäßigem und
kühlerem Wetter.

Das Deutschlandlied in Kartenform.

Dichtung und Geschäft bei den Völkischen.

Die Völkischen machen es dem Glossenschreiber verteuert schwer. Immer, wenn er sich endgültig vorgenommen hat, nun aber nie wieder über ihre schon reichlich ausgeschlachteten Karrheiten zu schreiben, damit er nicht in den Gebrauch der Einseitigkeit komme, kommen sie mit einer neuen Attraktion heraus, die einem, ob man nun will oder nicht, die Schreibmaschine unter die Finger zwingt.

Also: Im „Deutschen Tageblatt“ veröffentlicht ein J. Thilo das „Neue Deutschlandlied“. Ha, das hat uns schon lange gefehlt, darauf haben wir gewartet, das füllt die Lücke aus, die wir zeitweilig schmerzhaft empfanden. „Alles, alles über Deutschland“, glaubt J. Thilo bemerken zu müssen, „Feinde ringsum auf der Welt, weil es nicht zu Schutz und Trutze brüderlich zusammen-



Das Poliaei Krankenhaus, das frühere Garnisonlazarett in der Scharnhorststraße blickt in diesen Tagen auf sein 75jähriges Bestehen zurück.

hält...“ Des weitesten erstreckt er sich darüber, daß der deutsche Sang von einst dem Schandcouplet und dem Jazz gewichen ist (mohel er festsat „deutscher Sang“ auf „todeskrank“ reimt) und daß überhaupt nichts weniger als alles in dieser Republik im argen liegt. An alledem ist noch nichts Besonderes und was kann man von einem völkischen Gelegenheitsdichter schon verlangen! Aber nun befindet sich unter dem Baum ein kleiner Nachzügler, der da lautet: „Zu beziehen vom Verfasser, siehe heutige Anzeige.“ Man blättert um und da findet man es auch schon, das angekündigte Inserat: „Johannes Thilo, Bad Freienwalde, verfertigt sein Neues Deutschlandlied in Kartenform. 10 Expt. 1 M., 25 Expt. 2 M.“

Sehr hübsch, sehr nett! Das ist doch mal eine publizistische Neuerung! Der deutsche Dichter sendet seinem Blatt sein literarisches Erzeugnis gleichzeitig mit einem Inseratenauftrag ein und er weiß im Textteil auf das Inserat und im Inserat auf den Textteil hin und er würde das Inserat nicht ausgegeben haben, wenn die Zeitung das Gedicht nicht im Textteil placiert haben würde und die Zeitung würde das Gedicht nicht im Textteil placiert haben, wenn der Dichter nicht einen Inseratenauftrag gegeben haben würde!

Johannes Thilo oder Hoffmann von Fallersleben: das ist nun die Frage. Für Fallersleben spricht sein Dichtertum, wiederum hat der Thilo die Kartenform für sich und den Preisnachschuß ab 25 Stück. Hans Bauer.

Der „friedliche Stahlhelm“.

Am 5. August, einem Sonntag, machte der „Stahlhelm“ in Götting einen Umzug, bei dem das Publikum zusah, darunter ein 51 Jahre alter Herr neben einem jüngeren. Der erstere ohne jedes Abzeichen, der jüngere mit dem Abzeichen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Als die Stahlhelm-Gruppe an den beiden vorbeizog, musterte einer der Stahlhelmer den Reichsbannermann von oben bis unten mit einem höchst verächtlichen Gesichtsausdruck. Das veranlaßte den alten Herrn zu der harmlosen Bemerkung: „Das paßt Ihnen wohl nicht.“ Darauf sprang der Stahlhelmer aus der Reihe, nachdem er schon einige Schritte weiter marschiert war, und schlug dem alten Herrn mit geballter Faust ins Gesicht mit den Worten: „Was paßt mir nicht?“ Der Schlag war so heftig, daß der Hut und das Fellschädel des so jäh Überfallenen in hohem Bogen auf die Straße flogen, während der Stahlhelmer wieder in seiner Gruppe unterzutauken versuchte.

Die herbeigerufene Polizei lehnte eine Namensfeststellung des betreffenden Stahlhelmmittels ab, und erst ein dritter Beamter hat nach einigem Widerstreben festgestellt, daß es sich um einen Oberpostsekretär Grafen handelt. Die Republikanische Beschwerdestelle wandte sich deshalb an den Regierungspräsidenten Dr. Boesche in Lignitz, der unter dem 1. September amtlich mitgeteilt hat, daß „die fragliche Angelegenheit untersucht und wegen des nicht einwandfreien Verhaltens der Beamten das Erforderliche veranlaßt worden ist“.

Friedenspakt im Präsidentschaftskampf.

Büchermeldungen aus Washington zufolge hat Kellogg den ungewöhnlichen Schritt unternommen, vom Dampfer „Devathan“, mit dem er nach New York fährt, einen drahtlosen Protest gegen die Verwerfung des Antikriegspaktes als Parzeifrage in der Präsidentschaftswahl zu übermitteln. Er betonte, daß der Vertrag, der von allen politischen Parteien in den Vereinigten Staaten unterstützt worden sei, nicht als Werk der Republikaner allein im Anspruch genommen werden dürfe.

Kelloggs Protest ist anscheinend eine Antwort auf die Absicht Hoover's, diese „republikanische Friedensbemühung“ in seinem Feldzuge für die Präsidentschaft zu benutzen; Kellogg befürchtet, daß der Senat die Ratifikation des Paktes verweigert, wenn er eine Parzeifrage wird.

Glück und Ende einer Lebedame.

Zur Ermordung von Puffi Uhl.

Beurteilt, entmündigt, grausig erschossen — das ist das Ende der Frau, zu deren Füßen vor zwei Jahrzehnten die ganze Berliner Lebewelt lag. Schon einmal vor sechs Wochen wurde der Name der einst viel gefeierten Kofotte wieder laut, als auf sie und einen Matrosen ein Revolverattentat verübt wurde. Damals wanderte Puffi Uhl ins Krankenhaus und der Täter, der ehemalige Fliegeroffizier Edgar Beebe, wurde zeitweilig von der Polizei in Haft genommen. Seit einigen Tagen sind sie beide wieder aus ihrer Zwangsverbannung zurück; eines Abends kommt der Flieger wieder zu ihr in die Wohnung am Bayerischen Platz, Champagner, eine letzte durchzechte Nacht, am Morgen ein erneuter Versuch, mit dem Leben und seinen Sorgen fertig zu werden. Dann gibt der ehemalige Flieger zwei Schüsse ab, beide tödlich. Nach als Leiche hält Puffi Uhl den Bleistift in der Hand, mit dem sie gemeinsam die letzten Berechnungen angestellt haben.

Das ist das Ende jener Frau, die von Affäre zu Affäre sich die Herzen „hochgestellter“ Persönlichkeiten eroberte. In Offenbach am Main ist sie geboren. Schneiderstochter. Um die Jahrhundertwende kommt sie nach Frankfurt, erobert dort die Männerwelt, geht nach Baden-Baden, damals das Zentrum des internationalen Gesellschaftslebens. Auch hier wird sie allgemein gefeiert; bei einer Konkurrenz soll ihr für einen Biererzug der erste Preis zuerkannt werden, da erinnert sich einer der Schiedsrichter, daß er diese Frau in ganz anderer Umgebung kennengelernt hat. In Monte Carlo verkehrt sie mit Großfürsten, Hochadel und Hochfinanz. Es wird ihr zu langweilig. Anfang des Jahrhunderts siedelt sie nach Berlin über. Durch eine Namensschwäche führt sie nun den Titel einer „Gräfin Fiskler von Treuburg“, und dieser Name, zusammen mit Schönheit und außerordentlicher Eleganz, verschafft ihr Zutritt bis zu den höchsten Kreisen.

Da wird in Charlottenburg ein Salon ausgehoben, und Puffi Uhl's Töchterchen war auch dabei. Von der Anklage der Stuppelei wird sie zwar freigesprochen, aber democh beginnt mit diesem Schlag Schritt für Schritt der Abstieg. Ihre Tochter erzieht sie zum Volk-

vogel, und sie selbst begehrt mit Hochstaplern einen der größten Schwindler aller Zeiten. Sie fälscht das Testament über die Erbschaft des Erzhertogs Eugen, und ein Charlottenburger Notar bezeugt ungläubigerweise die Echtheit dieses Dokuments. Doch die Presse kommt hinter die Sache, und Puffi Uhl muß sich ein neues Gewerbe suchen. Diesmal sind es Geldgeschäfte. Aber sie ist vorsichtig, nur Männer aus der „besten Gesellschaft“, die mehr Geld brauchen, als sie zur Verfügung haben, zählt sie zu ihren Kunden. Große Kapitalisten schießt sie zu Buderzinsen vor. So ging es jahrelang, bis sie im Sommer 1913 wieder vor Gericht steht. Ein junger Offizier, der in ihre Buderhände gefallen war, hatte sich das Leben genommen, und diese auffahrenderregende Affäre führte zur Aufdeckung der ganzen Buderbande, an deren Spitze ein gewisser Heinrich Pariser stand. Die Verhandlung wird zum größten Gesellschaftsstandal. Von Miquel von Fragauza und der Prinzessin Luise von Coburg hatte sie Geld geliehen, dem Burggrafen zu Dohna ein Darlehen gewährt, Graf Günther v. Königsmark wiederum hatte von ihr Geld erpreßt; kaum einer der ersten Namen der damaligen Berliner Gesellschaft hatte nicht irgendwie mit ihr in Beziehung gestanden.

Dreieinhalb Jahre liegt sie für all das hinter Schloß und Riegel. Dann betreibt sie ein Gewerbe, in dem sie sich auch früher schon versucht hatte: Heiratsvermittlung. Vor ihrer Verhaftung hatte sie mit der Prinzessin Alexandra zu Hohenburg-Büdingen zusammengearbeitet, und in Berliner Lebekreisen sprach man von ihrer Wohnung nur als vom „Stall Treuburg“. In der Inflation macht sie riesige Betrügereien bei Spielbanken, und als sie sich dafür verantworten soll, läßt sie sich für geistig minderwertig erklären. Entmündigt, in aller Welt Kunde, die Schönheit zerstört durch Ausschweifungen und Gefängnis, bringt sie sich mühselig mit Massage und „individuellem Sprachunterricht“ durch. Von Zeit zu Zeit hat sie neue Liebhaber, wie jetzt den jungen Matrosen und den Flieger Beebe, die ihr zum Verhängnis werden sollten. Liebe und Geldgeschäfte — ihr Lebensinhalt durch viele Jahre — haben Puffi Uhl auch in den Tod getrieben. Und noch ihr Ende war genau so aufsehenerregend wie ihr skandalreiches Leben.

See mit Aetherwellen.

Professor Martenot im Hotel Bristol.

Im Rahmen eines Presselees präsentiert sich der Franzose Maurice Martenot als Virtuose des von ihm konstruierten — Aetherwelleninstrumentes. Es wird nun Zeit, einen passenden Namen dafür zu finden; denn die Sache, an der Forscher und Techniker seit Jahren arbeiten (und freilich noch Arbeit auf Jahre haben), rückt nun, unaufhaltsam, in das Stadium ihrer praktischen Auswertung; aus den Begirten des Erfinders, des Physikers, der Wissenschaft in den Bereich der Musik, des Künstlers. Nicht nur weist Martenots Apparat gegenüber den bisher bekannt gewordenen Systemen wesentliche Verbesserungen auf; vor allem steht heute zum erstenmal ein ausübender Musiker als Meister seines Instruments vor uns. Und es ist nicht so, daß er uns dieses Instrument nur „darführt“, sondern er bedient sich seiner, spielt darauf, musiziert, er hat, wie der Geiger oder Pianist, seine ausgebildete Spieltechnik, die er mit Ueberlegenheit beherrscht. Rasche Passagen, Triller, Staccato, alles, was bei früheren Versuchen unerreicht schien, gelangt ihm mühelos und unfehlbar; dazu der Reichtum an Klangfarben und die Leichtigkeit, mit der er sie in raschem Wechsel hervorbringt, dazu die Weite der dynamischen Möglichkeiten und ein Umfang, wie ihn außer Orgel, Harfe, Klavier keins unserer Instrumente besitzt — kein Zweifel, daß sich hier ein Stück Musikzukunft unabsehbar aufstaut. Der schaffende und der nachschaffende Musiker wird die „Aetherwellen“, sie werden den Konzertsaal erobern.

Klaus Pringsheim.

Ein falscher Jackie Coogan.

Mafinee im Atrium.

Dasodium betritt ein kleiner Junge, durchaus als Gentleman gelehrt. Er winkt einen korrigierten Bog heron, überreicht ihm den steifen Hut, das Stöckchen, die Handschuhe, die Zigarette. Alle seine Bewegungen haben eine gewisse Grandezza, die man schon einmal irgendwo sah, und die einem anscheinend grundlos ein bißchen traurig stimmt. Aber plötzlich weiß man, warum man traurig wird und woran das alles erinnert: an dreifertige Affen und Hunde auf der Varietébühne.

Diesmal ist es jedoch ein richtiger kleiner Junge, der eine ganze Mafinee im Atrium allein geben soll: Mera Spiegel. Ehrgeizige Angehörige haben ihn zum zukünftigen Film- und Bühnenstar proklamiert. Das Anrecht auf diesen Titel soll der Kleine da oben nun beweisen. Doch das einzige, was der Zuschauer erkennt, ist die Torheit und Verständnislosigkeit Erwachener. Einem natürlichen Jungen, der mit kindlicher Begabung keine Kindergebilde sprechen kann, hat man allkühne Gesellen an-erzogen, sentimentale, unechte Töne beigebracht. Ein kleiner Film, der zwischen den Bühnendarbietungen läuft und Mera Spiegel in einer Art Jackie-Coogan-Rolle zeigt, befestigt diesen Eindruck.

Hut-Hut.

Hut-Hut ist die ingenieure Erfindung eines Literaten. In Paris gab es vor dem Kriege in zweien der bekanntesten Bohemiencafés die ebenso praktische wie diskrete Einrichtung eines „Freiwilligen“ für bedürftige Künstler, der Wit und die Keilner sorgten dafür, daß durchreisende Fremde und zahlungsfähige Gäste dem Tisch opfernten. Kehtliches will man im „Romanischen“ einrichten, nur in mehr bezüßler Form, nicht ohne Gegenleistung des Beschenkten. Ihm dient der Autographen-Automat, gefürzt: Hut-Hut. Der Automat zeigt hinter einer Glascheibe die Autogramme von Künstlern und berühmten Besuchern des Romanischen Cafés, von den Gästen gratis für den guten Zweck gestiftet. Der Autogrammsammler kann das zu wählende Autogramm auf einer Walze bis zu einem vorgezeichneten Bierschälchen drehen, worauf das Autogramm nach Eingwurf eines Geldbetrags wie eine Schokoladentafel herausfällt. Wie die Erfinder versichern (es sind mehrere an der Idee beteiligt), soll es am Autographenmaterial nicht fehlen, da Tinte und Papier kostenlos vom Lokal geliefert wird. Es fehlt vorerst nur der Automat. Die Idee bliebe vorläufig erst ein „Hut-Hut“, wenn sich der generöse Stifter eines Automaten nicht finden würde. Wo, wer stiftet den anderen. — Hut-Hut?

Friedrich Natteroth.

Die Albrecht-Dürer-Gedächtnis-Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg wird am 16. September d. J., abends 5 Uhr, geschlossen.

Klabund kehrt heim.

Schon ist ein Monat seit dem Tode Klabunds vergangen und noch immer können wir es nicht fassen, daß dieser Dichter für immer ausgelitten hat. Und doch, es muß so sein, denn warum bräute uns sonst die Eisenbahn in die Mark, nahe der schlesischen Grenze, nach Krossen hin. Ja, wir müssen von Klabund Abschied nehmen. Auf dem stillen Waldfriedhof der Stadt, oberhalb der Ober, hat ihm die Stadt ein Ehrengrab bereitet. Und es soll ihr nicht vergessen werden, daß sie sich ihres dichtenden Sohnes amahm und sich zu ihm bekannte. Die Stadt Krossen läßt es sich auch nicht nehmen, durch den Mund des Bürgermeisters Klabund den letzten Gruß zuzurufen. Es war fast rührend, wie die so ganz einfache, ungekünstelte Rede in dem Gedicht Klabunds „Ode an Krossen“ ausklang. Und dann trat Gattfried Benn an den Sarg, um für das deutsche Schrifttum und für sich als ältesten Freund Klabunds zu sprechen. In klugen, feinsinnigen Worten, die ganz unkonventionell waren, schilderte er den Typ des Dichters, der keine Realitäten kennt und nur dem Phantom der Kunst nachjagt. Solch ein unidischer Mensch war Klabund; als er berühmt war, wurde er nicht anders als vorher, wo er Rot litt.

Damit traten die Vertreter zahlreicher Organisationen und Redaktionen ans Grab, um Kränze niedergulegen. Noch wenige Minuten standen wir stumm am Grab, fern noch dem Lärm und dem Hasten der Großstadt, und wir fühlten, daß wir einen unserer Kameraden verloren hatten. Leb wohl, Klabund!

Eine „Deutsche Musikakademie für Ausländer.“

Auf Anregung angesehenen Musiker und Musikfreunde des In- und Auslandes wird in nächsten Frühjahr in Berlin eine „Deutsche Musikakademie für Ausländer“ eröffnet werden. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Kultbildung hat für diesen Zweck ganz hervorragend geeignete Räume im Schloß Charlottenburg zur Verfügung gestellt. Das neue Institut soll dazu beitragen, das einzigartige Ansehen, das Deutschland früher in der Welt als Musikland genoss, wieder herzustellen. Die Leitung steht mit einer Anzahl Künstler von Welt Ruf, die für den ersten Zyklus von Unterrichtskursen im Sommer 1920 gewonnen werden sollen, in aussehensreichen Unterhandlungen. Die Mittel zur Errichtung der Deutschen Musikakademie sind im wesentlichen von privater Seite zur Verfügung gestellt worden.

Die Volksbühne veranstaltet im kommenden Winter 10 Sonntag- und Mittagskonzerte im Theater am Bülowplatz. Im 1. Konzert, Sonntag, den 30. September, mittags 12 Uhr, wird das Leipziger Sinfonieorchester ohne Dirigenten zum erstenmal in Berlin konzertieren. Solist: Prof. Havemann. Es gelangen Werke von Beethoven, unter anderem die Sinfonie Eroica, zur Aufführung. Ferner haben ihre Mitwirkung zugelangt: Arthur Schnabel, Heinrich Schünus, das Havemann-Quartett, der Sprech- und Bewegungstheater der Volksbühne, die Volk- und Jugendmusikschule, der Singkreis, Sven Schom-Lander, der Madrigalchor, Edwin Fischer mit Kammerorchester. Am Silvester wird wie im Vorjahre die Aufführung der IX. Sinfonie stattfinden. Die Veranstaltungen sind auch Nichtmitgliedern zugänglich.

Berichtigung. Auf dem Wege vom Telephon zur Schreibmaschine und von der Schreibmaschine zur Schmelzmaschine wurde der Text meiner Kritik aus dem Tolstoi-Jubiläum des Berliner Theaters arg verstümmelt. Aufmerksame Leser werden schon gemerkt haben, daß ich nicht das „ewige Unerschütternde“ Tolstois, sondern das Ewige und Erschütternde seines Genies meinte. In dem gedruckten Text wurde Tolstoi ein „müßiger Moralist“ genannt, ich nannte ihn einen „verwärtenden Moralisten“. So wurde durch das Fortlassen von 7 Buchstaben eine würdige Wendung in eine entwürdigende verwandelt. Ich hatte über Frau Helene Thimig gesagt: „Sie ist nicht übermäßig häßlich und nicht geistlich hüßlich“. Dadurch, daß statt geistlich klüßert gedruckt wurde, wurde ein schlichter Sinn in einen gekrümmten Unsinn verwandelt. Ich hatte schließlich geschrieben: „Moissi holt für naive Leute aus dem Register der Volksredner den Unterton und Oberton.“ Indem statt naive Leute gedruckt und einige Kommatas falsch gesetzt wurden, entstand ein neuer Unsinn. Max Hochdorf.

Krennbahn-Katastrophe in Monza.

Krennwagen fährt in die Zuschauer. — Bisher 23 Tote.

Mailand, 9. September.

Sonntag um 11.30 Uhr ereignete sich auf der Autokrennbahn von Monza bei Mailand, wo das Rennen um den sechsten Großen Preis von Europa stattfand, ein schreckliches Unglück. Der Krennfahrer Materassi, dessen Wagen eine Geschwindigkeit von 180 Kilometer hatte, streifte ein anderes Auto, fuhr aus der Kurve heraus und direkt in die Ehrentribüne. 26 Personen fanden dabei den Tod, unter ihnen Materassi selbst, der in weitem Bogen aus dem Wagen geschleudert wurde. Weitere fünf Personen wurden schwer verletzt, 36 Personen leichter. Die Toten und Verwundeten wurden sofort in das Humbert-Spital gebracht. Trotz der Katastrophe wurde das Rennen zu Ende gefahren. Von den fünf Schwerverletzten sind inzwischen noch drei verstorben.

Zu dem furchtbaren Unglück auf der „Lobesbahn“ in Monza werden nunmehr folgende Einzelheiten bekannt.

Das schreckliche Unglück auf der Krennbahn in Monza hat sich vor der Ehrentribüne ereignet, in der die oberen Behörden Platz nehmen. Durch das schöne Wetter angelockt, hatten sich etwa 80 000 Zuschauer, darunter viele Ausländer, zu diesem größten Automobilen eingefunden. Um 10.30 Uhr gab der Unterstaatssekretär des Ministerpräsidenten, Giunta, das Zeichen zum Start, zu dem sich 22 Krennfahrer gemeldet hatten. Bei den ausgezeichneten Verhältnissen auf der trockenen Krennbahn wurden schon in den ersten Runden Durchschnittsgeschwindigkeiten von 154 Kilometer-Stunden gefahren, was auf der Gradeneine Geschwindigkeit von nahezu 200 Kilometer erfordert. Der bekannte italienische Krennfahrer Materassi, der auf einem „Talbot“ fuhr, mußte bereits in der zweiten Runde einen Radwechsel vornehmen. Er konnte dann wieder aufholen und war bis zur 17. Runde, in der sich das Unglück ereignete, Fünfter.

In der verhängnisvollen Lesmo-Kurve

waren vier Krennwagen unmittelbar hintereinander in die lange Gerade vor den Tribünen eingebogen. Materassi fuhr mit einer Geschwindigkeit von etwa 180 Kilometern dicht hinter dem auf einem Bugatti fahrenden Foresti, den er anscheinend überholen wollte. Pflötzlich machte der Wagen Materassis einen Ruck nach rechts und kam dann ins Schleudern. Der schwere Wagen flog über ein drei Meter breites Rasenband, über einen Drosthaun und dann über einen drei Meter breiten Graben in die Zuschauer hinein, die in mehreren Reihen dicht gedrängt standen, um das Rennen aus nächster Nähe verfolgen zu können. Die Zuschauer wurden auf einer Strecke von zehn Metern wie Grasspalme umgelegt. In weitem Umkreise lagen schrecklich verstümmelte Leichen und stöhnende Verletzte umher. Beim ersten Aufschlag riß der Wagen ein tiefes Loch in den Erdboden, überschlug sich mehrmals unter den Zuschauern und wurde dann in den Graben zurückgeschleudert. Materassi wurde aus dem Unglückswagen herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhaus starb. Die Sanitätsmannschaften waren auf die Kurven verteilt, und es dauerte somit einige Zeit, ehe sie Hilfe leisten konnten. Bisher konnten noch nicht alle Opfer erkannt werden. Trotzdem das Unglück einen niederschmetternden Eindruck hinterließ und die Zuschauermenge durch andauernde Rufe die Einfassung des Rennens verlangte, wurde es fortgesetzt und beendet. Bald darauf ereigneten sich

zwei weitere Unfälle.

Der französische Fahrer Blaguesbelair fuhr mit voller Wucht gegen einen Markierungstein der Krennbahn, wobei die rückwärtige Achse in Trümmer ging. Wie durch ein Wunder blieb der Fahrer unverletzt. Dann erlitt der Fahrer Borfahini einen Unfall, der beinahe einen Ausgang genommen

hätte wie der Materassis. An dem Krennwagen platzte ein Reifen. Der Wagen schleuderte auf die Tribünen zu, konnte aber noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Wieder wurden „Genug“-Rufe des Publikums laut. Die Rennen wurden jedoch zu Ende geführt. Der Kieder Chiron auf „Talbot“ erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 158 Kilometer.

Schüsse auf den Vater.

Eine Familientragödie.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II Berlin hatte sich der 20jährige Schneider Hans Banke wegen Mordversuchs an seinem Vater zu verantworten. Er hat am 4. März d. J. in einem Wutanfall sechs Schüsse auf seinen Vater abgegeben, ohne ihn jedoch zu treffen.

Die Verhandlung entrollte ein überaus trauriges Familienbild. Der Vater des Angeklagten ist Tafeldecker und hat vier Söhne. Der Angeklagte, der bereits in seinem 13. Lebensjahr einmal einen Selbstmordversuch verübt hat, kam mit 15 Jahren in die Fürsorgeerziehung. Nach seiner Darstellung hat der Vater die Kinder überaus streng erzogen. So mußten die vier Söhne einmal im eiskalten Keller mit bloßen Knien auf Kofstücken knien und in jeder Hand eine Flasche hoch halten. Als ihre Arme ermattet herunterfielen, schlug der Vater die Kinder mit einer russischen Knute. Diese eigenartige Erziehungsmethode mußte der Vater jetzt vor Gericht einräumen; er erklärte jedoch, daß diese Züchtigung nicht, wie sein Sohn angegeben habe, stundenlang

sondern „nur eine Viertelstunde“ gedauert habe. In dem Angeklagten sammelte sich ein verborgener Haß gegen den Vater an. Als er am 4. März nach einer Bummeltour mit seinem Bruder vom Vater in einem Lokal wegen eines geringfügigen Vorfalls terecht gemessen wurde, eilte er in großer Wut nach Hause, bewaffnete sich mit einer Pistole und feuerte auf den Vater die Schüsse ab.

Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Mord fallen und beantragte gegen den Angeklagten wegen Bedrohung eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und wegen unbefugten Waffensichens vier Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis.

Die Verbreiterung der Bellevuestraße.

Beseitigung der Vorgärten auf der Nordseite.

Der Bezirksversammlung Tiergarten ist jetzt eine Vorlage des Bezirksamtes zugegangen, in der wegen der zunehmenden Verkehrserschwerigkeiten die Verbreiterung der Bellevuestraße gefordert wird. Sie soll im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Potsdamer Platzes durch Beseitigung der Vorgärten erfolgen. Zunächst allerdings sollen nur die nördlichen Vorgärten entfernt und in den Straßkörper einbezogen werden. Auf der Südseite wird von dieser Maßnahme zunächst abgesehen, da hier die Vorfahrt zum Hotel Esplanade vom Straßkörper ferngehalten werden soll und auch der Erwerb mehrerer mit Aufbauten versehenen Vorgärten auf Schwierigkeiten stoßen dürfte.

In der Potsdamer Straße an ihrer Einmündung in den Potsdamer Platz nahe der Binkstraße sollen auf beiden Seiten die Baufluchtlinien zurückverlegt werden.

1000 obdachlose Kinder wurden allein im August in Moskau auf den Straßen aufgegriffen und in Asylen untergebracht. 90 Proz. von diesen befanden sich bereits früher in Kinderasylen und waren von dort entflohen.

Millionen unterwegs!

Großkampftag der Berliner Verkehrsmittel. — Drei tödliche Unfälle.

Das überaus schöne Sonntagswetter hatte gestern wieder eine wahre Massenflucht der Berliner aus der Stadt zur Folge. Nach den Zahlen der Berliner Verkehrsunternehmen zu urteilen, muß ganz Berlin gestern unterwegs gewesen sein.

Schon am Sonnabendnachmittag herrschte auf den Bahnhöfen ein Andrang, wie er bisher höchst selten in diesem Sommer zu verzeichnen war. Jung und alt, groß und klein strömte noch einmal hinaus, um am Wasser und im Wald Erholung zu suchen. Die bekanntesten Ausflugsorte der näheren Umgebung Berlins waren außerordentlich stark besucht. Besonders im Grünewald herrschte in den Lokaldamen eine beängstigende Fülle.

Die Freibäder hatten gestern nach langer Zeit auch wieder einmal einen Massenansturm zu bewältigen, den stärksten Besuch hatte Wannsee mit schätzungsweise 30 000 Erholungsuchenden.

Auch die Verkehrszahlen, die besonders bei der Straßenbahn gigantisch anmuten, sind von Interesse. Von der Direktion der Berliner Straßenbahnbetriebsgesellschaft wird mitgeteilt, das Geschäft zum Wochenende habe die Erwartungen noch übertroffen. Am Sonnabend und Sonntag wurden insgesamt über 5 Millionen Fahrgäste befördert. Am Sonntag war der Verkehr während des ganzen Tages gleichmäßig belebt, und zahlreiche „Einsitzer“ mußten in den Verkehr gestellt werden. Ein großer Teil der Triebwagen fuhr doppelt behängt.

Die Stadt-, Ring- und Vorortbahn beförderte die städtische Zahl von rund 2 Millionen Fahrgästen. An der Spitze der Zielstationen marschiert Wannsee-Nikolassee, wohnin 93 000 Fahrkarten ausgegeben wurden. Nach Grünau führen 58 000 Ausflügler; es folgen Friedrichshagen mit 31 000, Potsdam mit 28 000, Köpenick mit 27 500 und Ortner mit 21 000 Fahrgästen. Auch die Wogen der Abog

auf den Ausflugs- ebenso wie bei den Vorortlinien waren während des ganzen Sonntags ein stark begehrtes Verkehrsmittel.

Das Ausstellungsgelände am Kaiserdamm hatte gestern wohl den stärksten Besuch seit der Begründung des Messeamts zu verzeichnen. Bis zum Hallenschluß dürften annähernd 60 000 Menschen die Große Deutsche Funkausstellung an ihrem letzten Tage und die Internationale 6. Bureauausstellung an ihrem ersten Sonntag besucht haben. Die vier Hallen und das Freigelände sowie die Funkturnierterrasse, von denen die Berliner Funkstunde vor Tausenden ihr Nachmittags- und Abendprogramm sendete, waren von den ersten Vormittagsstunden an überfüllt. Unter den Besuchern der Bureauausstellung (die noch die ganze nächste Woche bis zum Sonntag dauert) waren zahlreiche ausländische Interessenten aus allen Teilen der Welt zu verzeichnen.

Drei tödliche Unfälle.

Bedauerlicherweise hat der Sonntag auch drei Todesopfer gefordert. Eine Person ertrank beim Baden, zwei andere wurden Opfer des Verkehrs.

In der Nähe der Badewiese in Gatow ertrank gegen 16 Uhr die achtzehnjährige Edith Traube aus der Innsbruder Straße 79, wahrscheinlich infolge Herzstillstandes. Der Reichswasserfiskus suchte vergeblich nach der Leiche. — Am Sonntagabend wurde an der Ecke Berliner und Majorenstraße in Pankow der sechzigjährige Kaufmann Hermann Rogozynski aus der Binzstraße 2 von einem Privatauto überfahren und lebensgefährlich verletzt. Man schaffte den Verunglückten ins Pankower Krankenhaus, wo er nach seiner Entlieferung starb. — In der Berliner Straße zu Zehlendorf wurde der vierzigjährige Schaffner Lorenz Grohmann aus der Trendelenburgstr. 16 von einem Auto des Linie 20 überfahren. G. starb auf dem Transport ins Hindenburg-Krankenhaus.

Theater, Lichtspiele usw. Montag, d. 10. 9. Staats-Oper Inter d. Linden A.-V. 76 23 Uhr Bohème	8 1/2 Uhr CASINO-THEATER Lothringer Straße 37. Der neue Eröffnungs-Schlager Rundfunkfieber Dazu ein erstklassiger bunter Teil. Für unsere Leser Gutscheine für 1—4 Pers. Faustst. nur 1.15 M., Sessel 1.65 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang. 0.80 M.	Deutsches Theater Norden 12.310 8 U. Ende nach 10 1/2 Zum 97. Male: Artisten Regie Max Reinhardt	Berliner Theater Direkt. Heinz Herald Charlottenstraße 90 Dönhoff 179 8 Uhr Der lebende Leichnam Regie: Max Reinhardt	Renaissance-Theater 8 1/2 Uhr Letzte 7 Aufführung. Krankheit der Jugend v. Ferd. Bruckner. Regie Gust. Hartung	Engelhardt-Caramel-Malzbier nahrhaft wohlschmeckend bekömmlich erfrischend Aerztlich empfohlen für Kinder, junge Mütter, Erholungsbedürftige, Sportler
Montag, d. 10. 9. Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 142 19 1/2 Uhr Der Mantel Schauspieler Jagerski Gianni Schicchi	Montag, d. 10. 9. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr Die neugierigen Frauen	Die Komödie Bismarck 2414/7514 9 1/2 U. Ende 10 1/2 U. Letzte 2 Aufführungen Es liegt in der Luft (revue von Schiller) Musik v. Spoliansky Mittwoch, d. 12. Sept. abends 7 1/2 Uhr Zum 1. Male: Eltern und Kinder	Theater am Nollendorfplatz Täglich 8 1/2 Uhr Neueste Scherz-Schwarzwalddämmerung Preise: 1, 2, 3, 4 Mk. usw.	Zentral-Theater 8 1/2 Uhr Leinchen aus Irland Schlesienger Effenfeldt: Curt Bois. Komödienhaus 8 1/2 Uhr Mein Vater hat recht gehabt	Zentral-Theater 8 1/2 Uhr Skandal im Bett! Sittenschwank in 3 Akten. In der Hauptrolle Annaliese Wörz. Jugendliche haben keinen Zutritt! Parkett auch Sonntag 4.— Mk. nur 1.— Mk.
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 142 19 1/2 Uhr Der Mantel Schauspieler Jagerski Gianni Schicchi	Staats. Schauspielh. im Gendarmenm. R.-S. 33 20 Uhr Gespenster	Reichshallen-Theater Abends 8 Sonnt. nchm. 3 Stettiner Sängerkorps Traumbilder Lebende Lieder v. Meyssl Nachm. halbe Preis. volles Progr. D. Scholl-Brattlitz TANZ. dressiert. Bären!	Thalia-Theater Jresdener Str. 72-73 8 Uhr Schneider Wibbels Auferstehung	Kleines Theater Täglich 8 1/2 Uhr Max Adalbert in Müllers Hermine Sterler Landa, Sikla	Lustspielhaus Heute 8 1/2 Uhr „Trixie“ Hermann Hermann, Jean Müller, Adolf Matoni, Harry Burd
Staats. Schiller-Theater, Charlitzbg. 20 Uhr GAS	Großes Schauspielhaus 8 Uhr CASANOVA 8 Uhr mit Michael Bohnen. Regie: Charell	Kammerspiele Norden 12.310 8 1/2 U. Ende nach 10. Oktobertag Schauspiel von Georg Kaiser	Trianon-Th. Täglich 8 1/2 Uhr Stürmische Brautnacht Schwank in 3 Akten mit Sybil Smolowa Preise 2, 3, 4 Mk. usw. Rundfunkhörer halbe Preise für Sonntag abends 10.—	Volksbühne Theater am Bülowplatz 19 1/2 Uhr Zum 1. Male: Der lebende Leichnam Rosa-Theater St. Frankfurter 3.132 8 1/2 Uhr Pech-Schnitz	Planetarium am Zoo (entw. Juchaczewski) Stral Noil. 157a 16 Uhr Der Sternhimmel im Herbst 18 Uhr Erde und Weltinnenraum. 20 Uhr Der Einfluß d. Gestirne (Volksglaube und Wissenschaft).
SCALA 8 Uhr B. S. Barbarossa 9256 Raquel Meller, die Buse d. Chansons, Noni & Horacio, mus. Unmöglichkeit, Nellyette mit seinen Radiophonnen, Marrone u. La Costa sowie Carita u. Galla, american Tanzpaare und weit. auserles. Varieté-Attraktionen	Wintergarten Varieté und Revue-Sensationen Tägl. 8 Uhr Rauchen gestattet	Saitenorgel-Sonnen 100. Künstler-14. 8 1/2 Uhr Fräulein Mamma Operette von Hugo Hirsch Lessing-Theater täglich 8 Uhr „Der Zarewitsch“	HALLER-REVUE „Schön und schick“ in. in Admiralsplatz Täglich 8 1/2 Uhr.	Original-Biema Neu! Drehheit. Ein Griff — ein Bett Deutsches Reichspatent 458.204 mit doppelseitiger Patent-Matratze	Musikinstrumente Zinnpianos, überaus preiswert. Versand gratis! Quat. Brunnenstraße 33.
THEATER A. KOLTBUSCH TOR Potsdamer Str. 6 Tel. Mal. 16077 Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise) Elite-Sänger Die konkurrenzlose Revue: „Bei uns...!“ Riesenerfolg! Volkspreise: Mk. 0.50 b. 2.00, Logen 2.50	CIRCUS BUSCH Sonnabend, 9. September abends 8 Uhr Eröffnung im völlig renovierten Hause Vorverkauf ab Montag a. d. Zirkuskassen	„Der Zarewitsch“ Täglich 8 1/2 Uhr.	THEATER DES WESTENS täglich 8 1/2 Uhr Das süße Geheimnis Operette Heidemann, Berna, Nitter	Patent-Matratzen und Korbbetten mit Beloma-Federung sind geräuschlos und liegen sich nicht ein. 20 J. Gar. Ueberall erhältlich. Berl. Feder-Matratze-Fabrik, Blumenstr. 33	Fahrräder Fahrrad, erstklassige Markenräder. Zinnschaltung, Fahrradhaus Centrum, Einheitsstraße 100/101.
Verkäufe Möbel Patentmatratzen, „Primitiv“-Matratzen, Korbbetten, Aufgasmatratzen, Chaiselongues, Batten, Stuhlverbreiter, adrechen, Spritz- stühle, etc.	Kaufgesuche Zahnhefte, Platinabfälle, Rinn- metalle, Quarzsteine, Glaschemie, Goldschmelze, Christian, Köpenick- Straße 39 (nahe Adalbertstraße)	Verschiedenes Die Steinstraße heißt durch natür- liche Kräfte: Bergstraße, 100. 100. 100. Rheumatismus, Müller, Birger- Straße 38a.	ZOOLOG. GARTEN Tägl. ab 4 Uhr nachm. Großes Konzert Zoo-Ostafrikaschau Karl Hagenbecks Samml. AQUARIUM gellert v. 9-7 Uhr SPORTKUNST- AUSSTELLUNG	Original-Biema Neu! Drehheit. Ein Griff — ein Bett Deutsches Reichspatent 458.204 mit doppelseitiger Patent-Matratze	

Deutschlands größtes Forschungsinstitut

Aus dem Jahrbuch der "Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft".

Unsere Hochschulen und Universitäten ruhen auf einer doppelten Basis. Einmal sind sie Hochburgen der wissenschaftlichen Forschung, die den Zweck verfolgen, die Methoden der Wissenschaft weiterzupflanzen, auf bestimmten Wissensgebieten neue Ergebnisse zu erzielen und junge Generationen von Wissenschaftlern heranzubilden. Zum anderen aber sind sie Lehranstalten, die dem Brotstudium dienen, die also gegen eine entsprechende Bezahlung den Studierenden und Hörern ein Maß von Kenntnissen übermitteln, das sie befähigt, staatliche Prüfungen abzulegen.

Lehrer und Forscher.

Dieses Doppelmotiv, das die modernen Universitäten durchzieht, birgt trotz gewisser Vorzüge auch manche schwere Gefahr, manchen schwierigen Konflikt in sich. So begrüßenswert es einerseits auch ist, daß die Studenten in unmittelbarem Zusammenhang mit der reinen Forschung stehen, so bedauerlich ist es, daß die Linke der wissenschaftlichen Forschung unaufhörlich durch rein pädagogische Verarbeitung des Stoffes, durch die Lehrtätigkeit, zu der alle Universitätslehrer verpflichtet sind, unterbrochen wird. Für den Dozenten, der sich seinem innersten Wesen nach als Lehrer fühlt, der den Austausch mit jugendlichen Menschen und die erzieherische Einwirkung auf die akademische Jugend als seine eigentliche Lebensaufgabe empfindet, ist die Universität als Lehranstalt zwar an ihrem Platze. Der reine Wissenschaftler aber, der Forscher, der seinen eigentlichen Beruf darin erblickt, der Wissenschaft neue Wege zu ebnen, wird seine Lehrtätigkeit meist als lästige und unliebbare Unterbrechung seiner Arbeiten empfinden müssen. Und in diesem Falle wird die Wissenschaft tatsächlich benachteiligt sein, denn sie muß hinter den Pflichten des Lehrers zurücktreten.

Von Humboldt bis heute.

Diesen schweren Konflikt hatte schon Wilhelm von Humboldt vor über 100 Jahren erkannt und klar ausgesprochen. In seinem großen Plan zu einer Organisation der Wissenschaft und des höheren Unterrichts hatte er deshalb empfohlen, neben den Hochschulen und Universitäten selbständige Forschungsinstitute zu errichten, in denen nur die reine wissenschaftliche Forschung gepflegt werden sollte. Die hier schaffenden Forscher sollten von jeder Lehrtätigkeit entbunden sein und in der Stille der Laboratorien und Institute sich ihren Untersuchungen widmen können. Es ist das große Verdienst Adolfs von Harnacks, daß er diesen Gedanken die endgültige Form gab und sie in einer Denkschrift veröffentlichte. Sie erweckte überall ein lebhaftes Echo, aber der Staat erklärte sich für außerstande, die Mittel zur Errichtung von Forschungsinstituten zu bewilligen. Wilhelm II. übernahm lediglich die bequeme und glanzvolle Rolle eines "Professors", die Mittel stifteten wohlhabende Bürger und Wirtschaftler. So begann die "Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft" zur Förderung der Wissenschaften im Jahre 1911 mit einem Kapital von 15 Millionen Mark, mit einer Mitgliederzahl von etwa 200 Männern und Frauen ihre Arbeit. Es gelang ihr, nicht weniger als sieben Institute im Verlauf von drei Jahren zu errichten. Da brach der Weltkrieg aus, und die Inflation vernichtete das gesamte Vermögen der jungen Gesellschaft. Sie mußte im Jahre 1920 öffentliche Hilfe beanspruchen, wenn das Unternehmen nicht zusammenbrechen sollte. Das Reich sowohl wie der preussische Staat erkannten die Notwendigkeit der Erhaltung der Institute, und private Stiftungen ergänzten die gemachten Zuschüsse, so daß es der "Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft" gelang, weitere Gründungen vorzunehmen und die bestehenden Institute auszubauen. Heute zählt sie etwa 700 Mitglieder, darunter befinden sich sämtliche preussischen Provinzen, die größeren Städte und Landkreise, die großen Gewerkschaftsverbände und andere namhafte Arbeiterorganisationen. Sie ist eine vollkommen unpolitische Organisation, deren Ziele rein wissenschaftlich sind. Im Reichstag wurden ihre Anträge von allen Parteien angenommen. Da man an dem Beispiel des Auslandes, an den großen Forschungsinstituten Englands und Amerikas, Dänemarks, Schwedens, Frankreichs und Belgiens erkannte, wie wichtig die wissenschaftliche Forschung für den Wiederaufbau Deutschlands ist, wie der moderne Staat, die moderne Wirtschaft die wissenschaftliche Mitarbeit nicht entbehren kann.

Die Institute der Gesellschaft.

Einen hochinteressanten Einblick in die Tätigkeit der einzelnen Institute, in ihre Entwicklung und Verwaltung, gibt das "Handbuch der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften", das kürzlich erschienen ist. Es führt den Leser in die beiden Gruppen ein, in die man die Institute eingeteilt hat, in die Arbeitsstätten, die der theoretischen Forschung dienen, der Chemie und Physik, der Zoologie, Botanik und Medizin, und in die der praktischen Wirtschaft dienenden Institute, wie zum Beispiel in die Arbeit des Instituts für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr, das sich mit dem Problem der Verflüssigung der Kohle beschäftigt, oder das große Institut für Eisenforschung in Düsseldorf, das sich mit der Metallographie und Metallurgie von Eisen und Stahl beschäftigt.

Das Zentralinstitut der mehr theoretischer Forschung gemiedenen Institute ist das Institut für Biologie in Berlin-Dahlem, das sechs kleinere Arbeitsstätten umschließt. Hier werden u. a. die Probleme der Fortpflanzung, der Sexualität und der Entwicklungsmechanik bei Pflanzen und Tieren behandelt, während in dem benachbarten Institut für Biochemie Gärungserscheinungen, Gewebezüchtung, Tabakforschung u. a. zur Untersuchung stehen. In dem ebenfalls in Dahlem errichteten Institut für Anthropologie werden menschliche Erblehre und Eugenik behandelt. Das Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie behandelt in der Hauptsache Fragen der Kolloidchemie, das Institut für Chemie bearbeitet radiochemische Probleme und Zellulose. Der Erforschung der Silikate, der Kieselsäure, die für die Glasindustrie von hervorragender Wichtigkeit sind, widmet sich das Institut für Silikatiforschung. In engem Zusammenhang mit der Landwirtschaft steht das Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg bei Berlin, das die Erfahrungen der

Bererbungswissenschaft der Wirtschaft nutzbar zu machen sucht. Ein außerordentlich interessantes Arbeitsgebiet behandelt auch das Institut für Arbeitsphysiologie, das von Berlin nach Dortmund-Münster verlegt ist, wo es die Arbeitsbedingungen des Menschen unter möglicher Schonung und Erhaltung seiner Arbeitskraft behandeln wird.

Ferner hat die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Gegenden, die der naturwissenschaftlichen Forschung besonders günstig sind, eine Reihe von Stationen errichtet, so die Hydrobiologische Anstalt in Plön (Holstein), die sich mit der Lebensgemeinschaft der Binnengewässer beschäftigt, die Station in Lunz (Niederösterreich), die Tier- und Pflanzenwelt der Alpengewässer erforscht, die meteorologischen Stationen auf dem Sonnberg und dem Hochkogel in Ostösterreich. Auch die berühmte Vogelwarte auf der Kurischen Nehrung, die den Flug der Vögel beobachtet, ist eine Schöpfung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften hat die Gesellschaft bestimmte Gebiete der Geschichte und des Rechts in Angriff genommen. Zwei Rechtsinstitute in Berlin dienen der Erforschung des ausländischen und des internationalen Rechts.

Die Kaiser-Wilhelm-Institute wollen keinesfalls als Konkurrenten der Universitäten auftreten, sondern sie sind teils als Hilfsinstitute im Humboldtischen Sinne gedacht, teils als Ergänzungsinstitute der durch den Lehrbetrieb beschränkten Hochschulen. Außerordentlich erfreulich und vielversprechend ist der Grundgedanke der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, sich der Moderne und ihren Strömungen nicht verschließen zu wollen, nicht an Veralteterem festzuhalten, wenn es sich als wirklich überlebt erweisen sollte. Wenn sie auf diesem Wege fortschreitet, frei von bürokratischen Hemmungen und Vorurteilen, in kameradschaftlichem Zusammenarbeiten mit ausländischen Gelehrten, in der Pflege der Beziehungen zu den Nationen der ganzen Welt, dann wird ihre Arbeit nicht nur das Wohl des deutschen Volkes fördern. Sie wird auch für das große Endziel, das ihr vorsteht, für die internationale Zusammenarbeit der Völker auf den Gebieten der Kultur und der Wissenschaft von größter und ausschlaggebender Bedeutung sein.

Der Bettler.

Von Max Barthel.

In dunkler Straße an der Tiendsmauer,
Betroffen von der Nacht und Regenschauer
Ein Bettler steht und streckt die Hand
In stummer Klage von der grauen Wand.

Da weht ein Mädchen aus der Straßenflut
Und fühlt in dunkler Gasse ihre Blut,
Berküßt den Schmerz an einer kühlen Wand
Nicht weit von jenem Bettler mit der armen Hand.

Und als sie dann zurück ins Leben geht
An jener Hand vorbei, die Fluch und halb Gebet,
Da gibt sie, was vor einer Stunde sie empfing,
Als ein Betrunkener ihr am Halse hing.

Der Bettler starrt verwundert auf das viele Geld,
Er zittert und versteht nicht mehr die Welt.
Dann aber geht er in das nahe Licht,
Das tausendfüßig alle Lust verspricht.

Die Sterne stehen hoch im roten Rauch
Lieber der Stadt, dem dunstgefüllten Bauch,
Dem Schlauch mit abgestandnem Wein,
Dem irren Sein, dem wirren Schein.

Der Lichtreflexe Schrei verführt ihn nicht,
Das Glend armer Mädchen rührt ihn nicht.
Der Bettler hat sein Herz in der Gewalt
Und hält das Geld wie einen Raub umkraut.

Er geht im Panzer ungeheurer Nacht
Berauscht am Saum der irren Nacht,
Verzauert geht er, wild und reich,
Und füllt sich jedem Herren gleich.

Dann aber, ehe sinkt die Nacht,
Erstrahlt sein Herz in größrer Pracht,
Er ist gefättigt und der Dunst von Wein
Hüllt ihn mit einem Feuermantel ein.

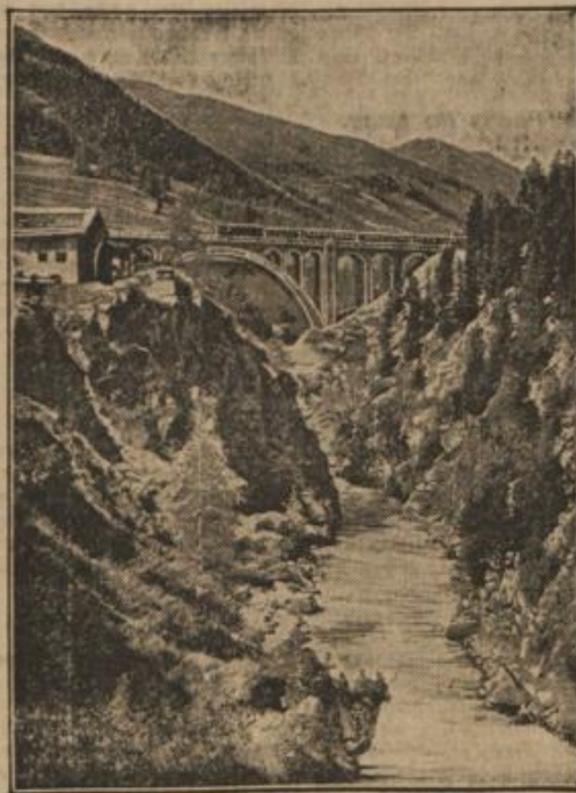
Am nächsten Abend aber steht in stummer Trauer
Der Bettler wieder an der leeren Mauer
Und wartet, wartet, ist erglüht und kalt,
Ist abgetan, erledigt, krank und alt...

Eine Milliarde Kilowatt.

Ungezählte Millionen Kubikmeter Wasser stürzen alljährlich von den Bergen in die Tiefe. Wenn einmal alle unsere heutigen Brennstoffe — Holz, Kohle und Petroleum — verbraucht sein werden, dann wird man jene gewaltigen Kräfte vollständig ausnützen müssen. Schon heute geht auf diesem Wege die unternehmungslustige und kapitalträchtige Schweiz voran. Sehr darauf bedacht, ihre Abhängigkeit von ausländischer Kohlenzufuhr zu vermindern, stellt sie noch dieses Jahr alle Hauptlinien der schweizerischen Bundesbahnen auf elektrischen Betrieb um. Diesem Zweck soll das Oberhasli-Werk, die im Bau begriffene Wasserkraftanlage auf der Grimsel im Quellengebiet der Aare, dienen, das nach seiner Vollendung eine Großtat schweizerischer Bauingenieurkunst sein wird.

Die Wasserverfassung erfolgt in einer Meereshöhe von etwa 1912 Meter beim Grimselhospiz. Dort wird durch eine über 100 Meter hohe Staumauer ein See von 100 Millionen Kubikmetern nutzbarer Inthalt aus dem Abfluß des Ober- und Unteraargletschers gebildet, der vollständig in kompakt, undurchlässigem Granit liegt; ein langer Felsstollen am rechten Talhang leitet das Wasser nach dem Seimersee. Durch den Grimselstausee wird das alte Grimselhospiz ganz unter Wasser gesetzt; ein neues Hospiz auf dem Stollen, einem nahen Felskopf, ist an seiner Stelle erbaut worden. Im Freien kann an den Bauten nur vier Monate lang gearbeitet werden, in den Stollen ruht die Arbeit das ganze Jahr nicht. Während der langen Wintermonate muß alles durch eine Seilsewebbahn mit riesigen Spannweiten in schwindelnder Höhe über dem Tal nach dem Hospiz geschafft werden.

Das Oberhasli-Werk wird das leistungsfähigste seiner Art sein.



das größte Wasserkraftwerk der Erde. Nach seiner Fertigstellung werden dort 300 000 Pferdekraft installiert sein mit einer Energieproduktion von etwa einer Milliarde Kilowatt! Hervorzuheben ist, daß bei der Anlage des Werkes auf die Schönheit der Alpenlandschaft weitgehend Rücksicht genommen worden ist; der Reiz der Landschaft mit ihren herrlichen Ausblicken in die Berner- und Walliser Alpen ist nicht beeinträchtigt. Bescheiden der großen Natur sich einfügend, steht das gewaltige Werk, das der lotharinen Schweiz die Einfuhr von über einer Million Tonnen Kohlen im Jahr ersparen soll.

Dr. L. H.

Tiere, die keine sind.

„Wie wohl in allen Sprachen der Welt, so gibt es auch in unserer lieben deutschen Sprache eine Menge Wörter, die eine doppelte Bedeutung haben. Davon dürften sich die meisten wohl auf das Tierreich beziehen. Beginnen wir mit den kleineren Tieren.“

Ein jeder Techniker weiß, daß man für einen Reißnagel auch „Wanze“ sagt. Man stößt sich am „Mäuschen“ und meint den Ellenbogen. Der Daumenballen ist allgemein als „Maus“ bekannt. Der „Frosch“ ist am Weigenbogen, in der Feuerwerkerei und in der Technik zu finden. In der Herrenwelt bezeichnet man sowohl die kleine quergebundene Krawatte, als auch den kleinen Haarbüschel am Kinn als „Fliege“.

Manche „Ente“ ist gar keine Ente, im günstigen Falle eine Kacke, wie es auch sehr niedliche „Käfer“ geben soll, die nur zwei Beinchen, aber sehr fein gegliederte haben sollen.

„Kage“ und „Hund“ haben ebenfalls ihre doppelte Bedeutung. Mit ersterer bezeichnet der Viehhändler seinen Geldbeutel, auch ist sie ein Bestandteil der Winde; mit der letzteren bezeichnet der Bergmann seine Kohlenwagen.

Der „Hahn“ ist nicht nur auf dem Hüaherhof, sondern auch an der Gas- und Wasserleitung, ferner an Schießwaffen zu finden. Bildlich heißt es nach „den roten Hahn“ aufs Dach setzen.

In der Jägersprache heißt der „Hase“ Lampe, in diesem Sinne als Lichtspender wohl in jedem Hause anzutreffen ist.

Ein Tier, das viel Zeit hat, die „Schnecke“, ist sowohl an Blolnbögen, als auch in der Technik bei Wasserhebemaschinen und bei Kitchen (Wendeltreppen) zu finden.

Da ist ferner der „Wolf“, der nicht nur als reichendes Tier, sondern friedlich und harmlos beim Schlächter und in den meisten Haushaltungen als Fleischwolf gern benutzt wird.

In jeder Turnhalle ist „Pferd“ und „Bock“ zu finden. Man soll einen kapitalen Bock schießen können, ohne Jäger zu sein. Auch findet man einen Bock beim Anstreicher, sowie im Holzsteler. Ein weißes Pferd, „Schimmel“ genannt, ist nicht nur ein Bierföhler, sondern auch ein Fäulnis erregender Pilz.

Man betrachte den Sternenhimmel, wo viele Tiernamen ihre Verwendung zur Benennung der einzelnen Sternbilder erhalten haben.

Daß die lieben Mitmenschen sich merkwürdigerweise, besonders wenn sie in Mut geraten, sehr gern und fast ausschließlich nur mit Tiernamen belegen, gibt zu denken. Wie niedlich — aber auch nicht — ist es anzuhören, wenn so ein ausgebrachtes Marktweib leift: „Wat, die alle „Saaltrabe“ hat vor mir „Klapperschlange“ gefagt, wo deren „Trichinen“ eigene „Flöh'n“ haben, oder wenn auf dem Rummelplatz der Hauptgewinn, eine „Gans“, ausgelost worden ist, und dem „glücklichen“ Gewinner überreicht wird, wobei ein vielfacher Nietensbesitzer ärgerlich ausruft: „Wat der Dohle für'n Schwein hat, gewinnt der Fisl die Gans.“

Dem geneigten Leser bleibe es überlassen, noch mehr Tiernamen in anderweitiger Verwendung zu entdecken. Max D.

Die Befreiung Hilde Fernleitner

Ein Wiener Roman
von Paul Burgstaller

(50. Fortsetzung.)

Erinnerungen an die frühere Zeit, da es arg war, ein zwölf Stunden und noch längere Arbeit und Kämpfe um die Fahne, die sich oft mit Blut rot gefärbt, und wegen des Heute Stolz immer wieder Stolz — es ist etwas Erhebendes, stolze Menschen zu sehen, nicht einzelne, die sich über eine Masse erheben und sich mehr danken als sie, sondern eine Vielheit von Menschen, die alle ihr Haupt hochtragen.

Es war eine neue Welt, in die Hilde Einsicht bekam. Sie ging neben Drobauer hin, der mit Begeisterung, schier mit Ehrfurcht dahintrat, ganz ungewohnt kleine Schritte machte, um die Reihe nicht zu stören und die dicke Frau, die unmittelbar vor ihm sich Mühe geben mußte, nachzukommen, nicht totzujureien. Er hatte noch nie so acht gegeben. Wie er, hielten auch alle anderen auf Ordnung, es war Bezirksrepublikanismus darin — man sollte nicht sagen, daß gerade die Josefstädter den Zug verschandeln — und noch mehr eben jenes Bewußtsein, daß hier ein geschichtliches Ereignis abrolle, das seine Bedeutung jedem einzelnen mitteilte. Man sprach von Persönlichem, von Bekannten, die nicht mehr fähig seien, mitzugeben, von Toten, und wie jener sich gefreut hätte, wenn er das noch hätte mitanschauen können! Der Bezirksrepublikanismus regte sich wieder — denn der Mensch hat ja doch seine Heimat im Engen und Unmittelbaren und immer kehrt er gern von der weiteren Welt zu ihr zurück — mit Reid feht sie auf den Ottakringergang, der wie eine gewollte Mercedes- welle dahergehstet kam. — Ja, mit den Ottakringern kann man freilich nicht konkurrieren! — leuchteten einige von den Alten, die sich schon einen Ueberblick über die gesamte Bewegung erlauben konnten —, aber mit den Neubauern gab es einen kleinen, hitter durchgeführten Kampf, um ihnen den Vortritt vorwegzunehmen. Musikkapellen verreiben die Zeit, wenn man andere Reihen vorlassen mußte, und wenn gar ein Chor von Jungen vorüberzog, da gab es zu hören und sich zu freuen, daß sie so schön, so stark, so jung waren.

„Ja, wir waren anders zu der Zeit,“ sagte wieder ein alter Mann, „wir haben keine Zeit und keine Lust gehabt, zu singen. Um sieben Uhr hab' ich im Geschäft sein müssen, und wenn ich am Abend vor neun Uhr fort bin, hat der Chef am nächsten Tag überall Staub erndet. Am Sonntag vormittag habe ich auch da sein müssen.“

Dann war man aber doch auf den Rathausplatz angelangt, der, so weit er war, die einströmende Menge nicht fassen konnte. Man redete sich, und so weit man blicken konnte, Menschen, Menschen, Menschen und alle eine Einheit, von einer Idee zusammengefaßt.

Fansaren, Musik, Chöre, Reden, die im Raume verhallten und aus deren weiterdringenden Bruchstücken jeder sich den Sinn aneinanderfügen konnte. Und schließlich entwickelte sich ein Schauspiel, nicht minder eindrucksvoll als jedes andere des Einzuges, das nämlich, wie sich die ungeheure Versammlung löste, die Massen sich auseinanderhoben, die Bezirke wieder heimkehrten, der Platz in kurzer Zeit frei wurde. Alles ohne Kommandorufe und Drill, nur von einigen Hornsignalen ins Werk geföhrt.

Wunderbares Abbild einer Ordnung, die ohne Gewalt, bloß durch den Gedanken bestehend, hohes gegenwärtiges Zeugnis einer anderen Welt, die in die Zukunft ragt!

Drobauer hatte auf dem Wege nichts anderes gesprochen, als daß er Hilde auf dies oder jenes aufmerksam machte oder ihr manches erklärte, was ihr fremd war. Erst als sich der Zug auflöste, fand er sich selber wieder.

„Na, was sagen S', Fräulein Hilde? Ist das ein Erlebnis?“

„Ja,“ antwortete Hilde einfach.

„Ein Erlebnis, nicht wahr? Da würfeln diese Doktoren Berner, daß unserer Zeit Größe fehlt, natürlich, wenn sie absichtlich wegsehen, wo es sich ereignet. Die Kultur, immer ist die Kultur in Gefahr. Als ob es irgendwas mehr Kultur beifammen gäbe als hier, freilich, muß man erst eintig sein, was das überhaupt ist, Kultur! Gewiß, nicht, daß ein Bürgerjüngchen in seiner Privatbibliothek ausgefallene Bücher studiert, sondern daß sich Tausende, Hunderttausende im freien Tag als freie Bürger bewegen und menschlich, körperlich, geistig mehr sind, immer mehr und höher sind als Generationen vor ihnen. Ist's nicht so?“

„Ja,“ sagte wieder Hilde.

Drobauer fand an diesen kurzen Antworten nichts auszufehen. Er kannte Hilde gut und wußte, daß sie, gerade wenn sie bewegt war, nicht ausführlich zu reden liebte. Es freute ihn, daß sie bewegt war.

Die zwei bogten bald vom großen Zug ab. Frau Fernleitner hatte den Drobauer zum Mittagessen eingeladen, da er noch mit Hilde am Nachmittag den Turnern zukommen wollte.

Frau Fernleitner hatte es nicht gern gesehen, daß Hilde, anstatt aufs Schloß Wunder aller Welt zu fahren, sich mit Dingen, wie mit diesem Malenzug, abgegeben hatte. Fräulein Rose war sogar empört, freilich getraute sie sich in Hildens Gegenwart nichts zu sagen. Aber ihre Hoffnung war schwer enttäuscht. Welche Pläne hatte sie für das liebe Kind gehabt!

Aber hier, vor der Tutti, fing Hilde zu erzählen an: „Weißt du, Tutti, schon vom künstlerischen Standpunkt aus war's wunderbar!“

Frau Fernleitner hatte immer begeistert zugehört, mochte Hilde von Schulerlebnissen berichten, von dem, was sie bei der Meisterin lernte, oder von den Ausprüchen des Anatomieprofessors. Jetzt wurde es der Frau Fernleitner freilich viel schwerer, sich widerstandlos von dem, was ihr da vorgetragen wurde, fesseln zu lassen. Schüchtern meinte sie: „Aber Kind, du warst doch sonst immer... differenzierter.“

Sie hatte was anderes sagen wollen, es fiel ihr nur dieses Wort ein, daß ungenau die Abscheu des Kindes vor allem Gemeinen ausdrückte.

„War ich's, Tutti, so beweist dir das nur eines, daß auch hier mein bisheriges Geschmack nicht verfehlt worden ist.“

„Unbegreiflich,“ stammelte Frau Fernleitner und ging in die Küche. „Ich hätte nie gedacht, daß du dich in solchen Massen aufbauen wohl fähiger könntest.“

Der Drobauer hörte mit leuchtenden Augen zu und schwieg

küßlich, da er ja wußte, daß er natürlich als der böse Geist verächtigt würde, der Hilde von der unermeßlichen Feinheit ihrer früheren Bekanntschaften abgezogen hätte.

Er unterhielt sich mit dem Fräulein Rose, von dem er sich gutmütig — es war ja ein Festtag — über die Familienverhältnisse, die Verwandtschaft und den Aufwand ihres Generaldirektors informieren ließ.



Am frühen Nachmittag ging's zu den Turnern, auch die zogen auf dem Rathausplatz auf. Eine weiße Kette nach der anderen löste sich aus dem Grau der Straße, singend, alle singend, marschierten sie auf, Jungen und Mädchen, Turner und Turnerinnen. Gleichmäßig der Bewegung, Rhythmus und Kraft, und bei allen, auch bei den Kleinen, blühende Jugend, und das Bewußtsein bei den ganz Kleinen, den Sechsjährigen, und bei den ausgebildeten, erprobten Männern, daß sie nicht nur für sich allein, nicht nur zum eigenen Nutzen ein sportliches Spiel betrieben, sondern daß

sie, wie hier, zu kunstvollen Figuren und dem Auge gefälligen Zeichnungen ihre Körper zusammenfügten, auch ihre Geister zu einem Bau vereinigten, der, heute schon sichtbar, morgen sich in noch hellerer Deutlichkeit erheben sollte.

„Gefällt Ihnen dies auch vom rein künstlerischen Standpunkt aus?“ fragte Drobauer ironisch.

„Rein, viel mehr,“ sagte Hilde. Sie war an diesem Tag, der feiertägliche Fröhlichkeit über alle ausströmte, die guten Willens waren, so merkwürdig ernst geworden.

Drobauer, der trefflich zu beobachten verstand, fragte sie deshalb auch, während sie zusahen, plötzlich: „Tut's Ihnen leid, daß Sie hier sind?“

Hilde reichte ihm die Hand. „Rein, Drobauer, ganz gewiß nicht, ich bin Ihnen für den heutigen Tag dankbar. Ich hab' schon Feste mitgemacht — das war was anderes. Das waren Feste, bei denen man, wie soll ich das nur sagen? Bei denen man sich, vor allem nur sich allein freute. Und dann, meine erste Bergpartiz, hoch oben, das war schon was Eigenartigeres. Und wie ich zum ersten Male eine Symphonie von Beethoven gehört habe — alles war so spät in meinem Leben, daß ich diese Eindrücke nicht unbewußt auffassen, sondern sie mir sehr gut einprägen konnte. Und heute, vormittag und jetzt an diesem Nachmittag — das alles hat auch so was Feierliches an sich, was Befreiendes, ja, ganz wie jene beiden Eindrücke, die ich niemals, hoffentlich niemals vergessen werde. Es ist was Herrliches darum, wenn man sich einen Augenblick sagen kann, Gott sei Dank, daß ich ihn erlebt, daß ich das noch gesehen hab'. Sehen S', Drobauer, Sie haben mir hru' dank Ihrer Gütlichkeit eine rechte Wohlthat erwiesen.“

Der Hilde stand das Pathetische nicht, es schlug bei ihr rasch in einen unbedrückten, lustigen Ton über. Aber wenn man sie verstand, so wußte man schon, daß dies nur Scham oder einer Gefühlsbewegung war, die sie zu verbergen suchte.

Drobauer erkannte dies. „Sie brauchen sich gar nicht zu schämen, Fräulein Hilde, ich bin gewiß ein toter Kerl, aber manchmal kann ich die Tränen nicht zurückhalten, glauben Sie's mir. Wenn ich so manchmal einen Arbeiterburschen oder ein Arbeitermädchen seh', die arbeiten, lernen, Sport üben, Bildung aufnehmen und sich bemüht sind, wer sie zu sein haben. — Hören Sie's?“

Da marschierte ein Zug fort und die hellen Stimmen sangen: Wir sind die junge Garde. . .

„Ja, sie sind die Garde, und wie sie den Posten übernommen haben, meiner Seele das bewegt mich.“

Sie wanderten nun in die Stadt, sahen Menschen, auf deren Gesicht der Raientag einen Abglanz gebreitet hatte und auch misgelaunte Bürger, die wortlos neben ihren Frauen dahintrateten und sich langweilten. (Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

32 Reisen umsonst.

Einen eigenartigen Rekord stellte ein Geschäftsvertreter aus der Umgebung von Löhau in Sachen an, indem er seit dem Sommer 1924 bis zu Beginn dieses Jahres die Reichseisenbahn zweieunddreißigmal zu kostenlosen Reisen benutzte, die sich von Löhau bis Hannover ausdehnten. Der Geschäftsvertreter hatte in Löhau bei Löhau, einer kleinen Haltestelle, einen Verwandten, der neben seinem Kohlenhandel auch die Stelle eines Güteragenten der Reichsbahn innehat und dem die Ausgabe der Fahrkarten übertragen ist. Der Geschäftsvertreter half seinem Verwandten öfter bei der Erledigung der Arbeiten und er hatte Kenntnis davon, daß zum Ausschreiben nichtvorrätiger Karten ein Bloß benutzt wird. Der Reiselustige schrieb sich neue Fahrcheine nach einer in der Nähe liegenden Haltestelle aus und zahlte die geringen Beträge dafür an seinen Verwandten. Er unterließ aber auf dem Bloß durchzuschreiben, wie es Vorschrift ist, und benutzte das leere Blatt dazu, sich Fahrcheine nach Dresden, Chemnitz und Hannover auszustellen. Durch die Aufmerksamkeit eines Schalterbeamten, bei dem der Reisende eine Schnellzugzuschlagskarte lösen wollte, kam der Schwindel heraus. Der Mann hat die Reichsbahnverwaltung um etwa 300 M. geschädigt. Sein Reiselieber wurde durch eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten recht unangenehm eingedämmt.

Der Fuchs im Krug.

Im Zellwald bei Marbach hatte ein Fuchs einen Krug mit so festem Schmause erndet, daß er die Nase zu tief hineinsteckte, dann aber mit dem Kopfe nicht wieder heraus konnte. Nun beißen so Reinetes ihre eigenen Glieder ab, wenn sie in Not sind. Aber sich selbst den Kopf abbeißen, das konnte er doch nicht. So jagte denn der Fuchs, den Krug über den Kopf gestülpt, blindlings in die Welt und hätte in Marbach beinahe in seiner Kaserne die Pferde eines Fuhrwerks scheu gemacht. Schließlich wurde das schon ziemlich entkräftete Tier getötet, denn niemand wußte, wie lange Zeit es in seinem traurigen Zustande bereits verbracht hatte.

„Menschenfeind“.

In den fast unburchdringlichen Wäldern Ostpolens, bei Baranowice, lebt seit etwa acht Jahren ein sogenannter „Waldmensch“, völlig unbekleidet, mit langen Nägeln und wolkenden Haaren. Ganz selten wird er von Menschen gesehen. Kürzlich gelang es drei Gendarmen, sich an ihn heranzupirachen, jedoch konnte der Sonderling im letzten Augenblick entfliehen, nachdem er in gurgelnden Schreien versichert hatte, daß er ein abgspigter Feind aller menschlichen Gesellschaft sei.

Konkurrierende Diebe.

Badeorte sind nicht nur für Gastspiele von Künstlern geeignet; auch Diebe statten ihnen gern Besuche ab. Der Strand von Riga bildet in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Daß es aber ausländische Taschendiebe waren, die die Kleidung der harmlosen Badegäste um ihren Inhalt erleichterten, erfuhr die rigische Kriminalpolizei auf sehr eigentümliche Weise. Bei dem Leiter der Kriminalpolizei er-

schienen eines Tages einige alte Bekannte, rückfällige Diebe, und machten ihm voll Empörung die Mitteilung, daß sich am Strande ausländische Konkurrenz breitgemacht habe. Und siehe da: als die Empörten für einige Zeit Riga verließen, hörten die Diebstahle nicht auf. Die Polizei hob nun die Gasthäuser aus und säuberte das Feld von ausländischen Spitzhüben. Aber auch die Tätigkeit ihrer einheimischen Kollegen war nicht mehr von langer Dauer.

Der gestohlene Wachhund.

Im Schulhaus von Conca Falata, einer Vorstadt von Mailand, wurde ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden die wertvollsten Gegenstände, auffallend darunter ist immerhin ein Grammophon, die dazugehörigen Platten und der als höchst billig gepriesene Wachhund. Die Diebe wurden bald ausgespürt. Sie hatten ihre ganze Beute bereits veräußert außer dem Hund, den sie nicht an den Mann bringen konnten.

Alkoholverbot und Telephongheimnis.

Eine komplizierte juristische Frage ist in Kalifornien aufgeworfen worden: Ist das durch die Verfassung der Vereinigten Staaten verbürgte Telephongheimnis auch dann zu achten, wenn es sich darum handelt, Verbrechen auf die Spur zu kommen? Man hatte in einem städtischen Nord-Kalifornien mit Hilfe einer insgeheim angeschlossenen Telephonleitung einen Raub des Alkoholverkaufs überführt. Das Gericht sprach aber die Schuldigen frei und verurteilte die Polizei wegen Bruchs des Telephongheimnisses. Im obersten Gerichtshof teilten sich die Stimmen. Fünf von den neun Richtern stellten sich auf die Seite der Polizei; die in der Minderheit gebliebenen vier Richter veröffentlichten ihre besondere Meinung. Der Fall soll auch den Kongreß beschäftigen: gilt das Telephongheimnis oder nicht?

Der Filmautomat.

Nachdem uns Amerika vor einiger Zeit das Photomaton beschrift hat, das gegen Einwurf einer Münze binnen kurzer Zeit ein oder auch mehrere guter Lichtbilder liefert, kommt jetzt der Filmautomat an die Reihe: Gegen Einwurf einer Münze kann man kurze Filme, koloriert und stereoskopisch, also mit Tiefenwirkung, in Ruhe betrachten. Es hat sich bereits eine Gesellschaft zur Ausnutzung dieser neuen Erfindung gebildet, die Dramagraph Motion Picture Corporation.

Badewärter, die nicht schwimmen können.

Bisher war die Stadt New York voll selbststetigen Zutrauens zu den Männern am Badestrand, die das schwere Amt der Badewärter versehen und mit messerscharfen Augen umhergügten, ob nicht ein Ertrinkender ihrer Hilfe bedürfte. Aber der Schein trägt oft, ebenso die Muskulatur. Es ergab sich bei einer oberflächlichen Prüfung, das von den im städtischen Seebad beschäftigten Badewärtern 15 überhaupt nicht schwimmen konnten. Als man, häufig geworden, von den anderen Badewärtern den Beweis ihrer Fortbewegungsmöglichkeit im kalten Element forderte, drückten sich weitere 18 Badewärter von der Ablegung dieser Probe.

Arbeitersport am Sonntag.

Zu ihrem 1. Schwimmfest hatte gestern die Schwimmabteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin eingeladen, das, begünstigt vom schönen Wetter, auch eine stattliche Zuschauerzahl aufweisen konnte. Durch die starke Beteiligung der „Freien Schwimmer Groß-Berlin“ und „Siemensstadt“, die mit ihren sportstarken Mannschaften das Fest unterstützten, kann die Veranstaltung als gut gelungen bezeichnet werden. Der gute einwandfreie Schwimmstil bei allen Startenden, bei den Anfängern sowohl als auch bei den Fortgeschrittenen, bewies, daß in den Vereinen praktische sportliche Arbeit geleistet wird und sie es ablehnen, sich als Vorpann für die Kommunisten benutzen zu lassen.

Daß diese praktische Arbeit immer Erfolg haben wird, ging besonders aus der starken Beteiligung am Prüfungsschwimmen und dem Brustschwimmen der B-Klasse hervor. Besonders tiefen Eindruck auf die Zuschauer aber machten die Rettungsvorführungen, die von den FSB, gezeigt wurden. Jeder Schwimmer soll ein Retter sein. Daß dies nicht nur eine leere Phrase ist, bewies der Verein durch die Ausbildung seiner Kleinsten, Kindermitglieder, die bei all den schwierigen Transport- und Befreiungsgriffen mutig ihren Mann standen. Der Frauenteilnehmer sowie das Schaufringen mit anschließendem Gruppenfringen zeigte, wie vielseitig und abwechslungsreich der Schwimmsport sein kann. Den Schluß der Veranstaltung bildeten drei Wasserballspiele, die von den Jugendlichen und Männern bestritten wurden.

Die Schwimmabteilung der FTSB, die erst in diesem Sommer ins Leben gerufen wurde, hat mit diesem Fest bewiesen, daß sie lebensfähig ist und daß sie unbeeinträchtigt ihren Weg gehen wird, der ihr durch praktische Arbeit zum Ziele führt. All den Schwimmern aber, die in ihren Vereinen unter der Gewalt- und Zersplitterungspolitik der Kommunisten noch zu leiden haben, sowie den schwimmportinteressierten Arbeitern und Arbeiterinnen ist hier die beste Gelegenheit gegeben, Sport und Körperpflege zu treiben. Durch das gute Zusammenarbeiten mit den Freien Schwimmern Groß-Berlin wird es auch gelingen, die Berliner Arbeiter-Schwimmbewegung wieder zu bereinigen und zur alten Höhe zu bringen.

Resultate. Prüfungsschwimmen 50 Meter: 1. Gotthardtig 1:05:2. 2. Quall 1:10:2. 3. Düring 1:11. Freistilstaffette 4x50 Meter: 1. FSB. 2:16:1. 2. FTSB. Lichtenberg 2:31:4. Frauenbrustschwimmen 100 Meter: 1. Hübner, Siemensstadt 2:00. 2. Grams, FSB. 2:02. Männerbrustschwimmen 100 Meter: 1. Becker, FSB. 1:34. 2. Weber, FSB. 1:35. 3. Krinke, FSB. 1:37. Freischwimmen für Männer 50 Meter: 1. Roehs, FTSB. 0:54:1. 2. Gehler, FTSB. 0:55:5. Frauen 50 Meter: 1. Schiffan 1:14. 2. Fehald 1:19. 3. Krause 1:20. Schwellstaffette 50, 100, 150, 100, 50 Meter: 1. FSB. Lichtenberg 6:11:2. 2. FSB. Neutölln 6:14. Männerfreistilswimmen 100 Meter, Klasse A: 1. Gähle, FSB. 1:10. 2. Dunkel, FSB. 1:19. Männlich Jugendfreistilswimmen 100 Meter: 1. Trippenke, FTSB. 1:17. 2. Gafon, Siemensstadt 1:24. 3. Hinz, Siemensstadt 1:35:3. Kombinierte Bruststaffel 6x50 Meter: 1. Siemensstadt 5:04:2. 2. FTSB. Schwab. 6:00. Wasserballspiele: a) Jugend FSB Lichtenberg—FSB. Neutölln 2:5 Tore. b) Männer FSB. Siemensstadt—FSB. 0:5 Tore. c) FSB. Neutölln—FSB. Lichtenberg 7:0 Tore.

Die Regatta RV. „Vorwärts“ „Collegia“ und „Vorwärts“ in Front.

Zahlreiche Gäste und Angehörige von Mitgliedern des Rudervereins „Vorwärts“ hatten sich am Sonntag nachmittag im Bootshaus eingefunden, um der diesjährigen internen Regatta des Vereins beizuwohnen. Da sich das Ziel unmittelbar vor dem Bootshaus befand, so war es möglich, die zum Teil äußerst scharfen Endläufe, von dem geräumigen Vorplatz und den Terrassen des Bootshauses aus, genau zu verfolgen. Heiß brannte am Nachmittag die Sonne, aber noch heißer kämpften die Mannschaften um den Sieg. Es war eine Freude, zu sehen, wie die von der Sonne gebräunten, durchtrainierten Gestalten mit gleichmäßig-rhythmischem Schlag zum Endspurt einsetzten, um zu versuchen, den Gegner noch im Ziele niederzuringen.

Das erste Rennen, den Doppelzweier mit Steuer-

mann, konnte von den vier gestarteten Booten die leichteste Mannschaft sicher gewinnen. Im Frauen- und Jugend-Stillerudern zeigten die Mannschaften durchweg gute Leistungen. Besonders die siegreiche Mannschaft der Frauen konnte sehr gut gefallen und wäre als erstklassig zu bezeichnen, wenn sie etwas weniger in die Rückenlage gehen würde. Der zweite Doppelzweier wurde von der siegenden Mannschaft überlegen gewonnen. Scharf aber war der Kampf um den zweiten und dritten Platz. Der erste Riemenzweier wurde, gleichfalls überlegen, von einer Juniorenmannschaft gewonnen und brachte den Beweis, daß der Verein über einen guten Nachwuchs verfügt. Der erste Doppelzweier war ein bundesoffenes Rennen. Hier starteten die Bichelsberger Rudergesellschaft, die Ruderabteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, der Ruderverein Freiheit und der Ruderverein Vorwärts. Dieses Rennen war wohl das schärfste Rennen des Tages und zeigte großartigen Sport. Die ersten paar hundert Meter legten die Boote fast auf gleicher Höhe. Allmählich aber ging die kräftige Mannschaft der Bichelsberger Rudergesellschaft in leicht Führung und konnte diesen Vorsprung bis auf fast eine Bootslänge ausdehnen. Kurz vor dem Ziel aber legte die Vorwärts-Mannschaft zu einem prächtigen Endspurt ein und konnte mit der Bichelsberger Rudergesellschaft in toten Rennen durchs Ziel gehen. Dichtauf folgte Freiheit und die Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Nur Bruchteile von Sekunden trennten die Mannschaften voneinander.

Während der Anfänger-Zweier erst nach Kampf gewonnen werden konnte, ruderte die siegreiche Mannschaft des zweiten Riemenzweiers einen überlegenen Sieg heraus. Der Achter war gleichfalls ein bundesoffenes Rennen und sah „Collegia“, „Freiheit“ und „Vorwärts“ am Start. Nach anfänglich geschlossenem Rennen machte sich die gutrudende Mannschaft von „Collegia“ allmählich frei und konnte mit einer guten Bootslänge als sicherer Sieger durchs Ziel gehen. Vorwärts und Freiheit kämpften erbittert um den zweiten und dritten Platz, doch konnte die Vorwärts-Mannschaft den zweiten Platz behaupten. Der Ruderverein „Vorwärts“ kann mit dem Erfolg der Veranstaltung zufrieden sein.

Resultate. Doppelzweier: 1. (Rube, Stügelmeier; Steuer: Hohner) 5:40:4. 2. 5:52. Frauen-Stillerudern: 1. (Winkler, Schappel, Leber, Rehner; Steuer: Rothe) 60 Punkte; 2. 57 Punkte. Jugend-Stillerudern: 1. Hirt, Hilber, Scharf, Langhans; Steuer: Dienstein 57 Punkte; 2. 56 Punkte. Zweiter Doppelzweier: 1. (Paul, Lisch, Kubke, Baumgar; Steuer: Küderl) 1. Erster Riemenzweier: 1. (Scharfenort, Feiler, Scheurel, Parfisch; Steuer: Bär) 5:10; 2. 5:17:8. Erster Doppelzweier (bundesoffen): 1. Bichelsberger Rudergesellschaft (Löffler, Köhler, Beiersdorf, Gabagast; Steuer: Schöde) und Ruderverein „Vorwärts“ (Rube, Seior, Rieme, Stügelmeier; Steuer: Cramer) totes Loosen 5:6:8; 2. 5:7:2. Anfänger-Zweier: 1. (Schürke, Hubert, Beshmann, Bulwin; Steuer: Jentsch) 5:17:6; 2. 5:19:8. Zweiter Riemenzweier: 1. (Krüger, Behnroth, Goldbach, Kuhn; Steuer: Hohner) 5:15; 2. 5:27. Achter (bundesoffen): 1. „Collegia“ (Richter, Bierhals, Herholz, Brädle, Schröter, Krussel, Schmidke, Kaulfuß; Steuer: Ring) 4:42:6; 2. „Vorwärts“ 4:47.

Langstreckenfahren des DWV.

Der „Deutsche Wasserportverband E. B.“ umfaßt alle sich für die Reichsärden Schwarzrotgold bestimmenden Vereine. Gestern fand, durch das herrliche Wetter begünstigt, die Herbstregatta des Verbandes statt. Unzählige Sportfreunde hatten sich eingefunden, die die Rennen mit regem Interesse verfolgten. Start und Ziel zur Langstreckenregatta war Schmetterlingshorst. Hier sah man Faltboot-Einer, Jungmann-Doppelzweier, Doppelzweier, Juniorendoppelzweier, Doppelzweier für Damen und Herren, Seniorendoppelzweier und Einereiner. Sehr interessant waren die Rennen für Riemenzweiergigboote, deren Ziel Schmetterlingshorst war. Hier waren die Reichsbannerruderer in Front, die mit zwei Bootslängen in guter Technik mit den Kameraden Märje, Schulze, Kahler, Heinemann, Steuermann Kurt Duval als erste durchs Ziel gingen. Das Juniorenrennen wurde von dem Gaswertzweier bis 300 Meter vor dem Ziel mit einer Viertel-Bootslänge geführt, er mußte aber mehrere Schläge aussetzen, da ein Segelboot die Rennstrecke besetzte. Dadurch konnte die Demag-Mannschaft den Sieg an sich reißen. Der Deutschen Wasserportverband kann stolz sein, solche kampfstarken Mannschaften zu haben, die unter den Fahnen Schwarzrotgold friedlichen Wettbewerb betreiben.

Am 23. September beginnt in der Reichshauptstadt ein Turnier, das das bedeutendste der letzten Jahre werden soll. Schon heute steht die Teilnahme der vier Sieger der letzten Turniere fest. Es handelt sich um Bogoljubow, dem Sieger von Kijew, Richter, der in Wiesbaden gewann, Sämisch, dem Gewinner von Dortmund und von Kostitsch, der in Leipzig erfolgreich war.

Der Kampf der Weltmeister. Sawall auf der Olympiabahn.

Auf der Olympiabahn, wo er der Matador ist, traf sich gestern Weltmeister Sawall mit Linari, Snot, Suter und Maronnier. Der Start Sawalls ließ eine kleine Wälderwanderung nach Bisenensee einleiten und die Rassen Werner Krügers füllten. Hatten sich doch über 10000 Zuschauer eingefunden. Vor Rennbeginn gab es erst einige Sawall-Ehrungen.

Im Mittelpunkt des Programms stand das große Dauer-Stundenrennen um den „Großen Preis von Europa“. Sawall sicherte sich bei stehendem Start die Spitze und wußte diese klug berechnend zu verteidigen. Er wehrte in ruhiger Weise die Angriffe des an zweiter Stelle liegenden Linari ab. Während Maronnier und auch Snot sich von einer fruchtigen Lebendigkeit zeigten, enttäuschte der frühere Weltmeister Suter stark! Er fiel weit zurück. Noch einmal versuchte Linari an Sawall heranzukommen, doch mußte er sich zum Schluß des Rennens um 10 Meter geschlagen bekennen. Der „Olympiapreis“, der über 25 Kilometer ging, sah zuerst Linari in Führung, die dieser jedoch im Verlauf des Rennens an Sawall abgeben mußte.

Resultate. Distanzrennen 25 Kilometer: 1. Sawall, 19:38:2. 2. Linari 20 Meter; 3. Snot 20 Meter; 4. Maronnier 1:00 Meter; 5. Suter 1:20 Meter zurück. Großer Preis von Europa 1 Stunde: 1. Sawall 69.500 Kilometer; 2. Linari 69.500 Kilometer; 3. Snot 69.410 Kilometer; 4. Maronnier 69.210 Kilometer; 5. Suter 69.600 Kilometer. — Wasserball: 1. Gähle; 2. Hübner; 3. Suter; 4. Feiler; 5. Scheurel; 6. Parfisch; 7. Küderl; 8. Bär; 9. Rehner; 10. Rothe; 11. Cramer; 12. Ring; 13. Köhler; 14. Löffler; 15. Gabagast; 16. Seior; 17. Rieme; 18. Rube; 19. Stügelmeier; 20. Hohner; 21. Schöde; 22. Cramer; 23. Ring; 24. Jentsch; 25. Hubert; 26. Beshmann; 27. Bulwin; 28. Kuhn; 29. Goldbach; 30. Behnroth; 31. Krüger; 32. Hohner; 33. Köhler; 34. Bierhals; 35. Herholz; 36. Brädle; 37. Schröter; 38. Krussel; 39. Schmidke; 40. Kaulfuß; 41. Ring; 42. Jentsch; 43. Hubert; 44. Beshmann; 45. Bulwin; 46. Kuhn; 47. Goldbach; 48. Behnroth; 49. Krüger; 50. Hohner; 51. Köhler; 52. Bierhals; 53. Herholz; 54. Brädle; 55. Schröter; 56. Krussel; 57. Schmidke; 58. Kaulfuß; 59. Ring; 60. Jentsch; 61. Hubert; 62. Beshmann; 63. Bulwin; 64. Kuhn; 65. Goldbach; 66. Behnroth; 67. Krüger; 68. Hohner; 69. Köhler; 70. Bierhals; 71. Herholz; 72. Brädle; 73. Schröter; 74. Krussel; 75. Schmidke; 76. Kaulfuß; 77. Ring; 78. Jentsch; 79. Hubert; 80. Beshmann; 81. Bulwin; 82. Kuhn; 83. Goldbach; 84. Behnroth; 85. Krüger; 86. Hohner; 87. Köhler; 88. Bierhals; 89. Herholz; 90. Brädle; 91. Schröter; 92. Krussel; 93. Schmidke; 94. Kaulfuß; 95. Ring; 96. Jentsch; 97. Hubert; 98. Beshmann; 99. Bulwin; 100. Kuhn; 101. Goldbach; 102. Behnroth; 103. Krüger; 104. Hohner; 105. Köhler; 106. Bierhals; 107. Herholz; 108. Brädle; 109. Schröter; 110. Krussel; 111. Schmidke; 112. Kaulfuß; 113. Ring; 114. Jentsch; 115. Hubert; 116. Beshmann; 117. Bulwin; 118. Kuhn; 119. Goldbach; 120. Behnroth; 121. Krüger; 122. Hohner; 123. Köhler; 124. Bierhals; 125. Herholz; 126. Brädle; 127. Schröter; 128. Krussel; 129. Schmidke; 130. Kaulfuß; 131. Ring; 132. Jentsch; 133. Hubert; 134. Beshmann; 135. Bulwin; 136. Kuhn; 137. Goldbach; 138. Behnroth; 139. Krüger; 140. Hohner; 141. Köhler; 142. Bierhals; 143. Herholz; 144. Brädle; 145. Schröter; 146. Krussel; 147. Schmidke; 148. Kaulfuß; 149. Ring; 150. Jentsch; 151. Hubert; 152. Beshmann; 153. Bulwin; 154. Kuhn; 155. Goldbach; 156. Behnroth; 157. Krüger; 158. Hohner; 159. Köhler; 160. Bierhals; 161. Herholz; 162. Brädle; 163. Schröter; 164. Krussel; 165. Schmidke; 166. Kaulfuß; 167. Ring; 168. Jentsch; 169. Hubert; 170. Beshmann; 171. Bulwin; 172. Kuhn; 173. Goldbach; 174. Behnroth; 175. Krüger; 176. Hohner; 177. Köhler; 178. Bierhals; 179. Herholz; 180. Brädle; 181. Schröter; 182. Krussel; 183. Schmidke; 184. Kaulfuß; 185. Ring; 186. Jentsch; 187. Hubert; 188. Beshmann; 189. Bulwin; 190. Kuhn; 191. Goldbach; 192. Behnroth; 193. Krüger; 194. Hohner; 195. Köhler; 196. Bierhals; 197. Herholz; 198. Brädle; 199. Schröter; 200. Krussel; 201. Schmidke; 202. Kaulfuß; 203. Ring; 204. Jentsch; 205. Hubert; 206. Beshmann; 207. Bulwin; 208. Kuhn; 209. Goldbach; 210. Behnroth; 211. Krüger; 212. Hohner; 213. Köhler; 214. Bierhals; 215. Herholz; 216. Brädle; 217. Schröter; 218. Krussel; 219. Schmidke; 220. Kaulfuß; 221. Ring; 222. Jentsch; 223. Hubert; 224. Beshmann; 225. Bulwin; 226. Kuhn; 227. Goldbach; 228. Behnroth; 229. Krüger; 230. Hohner; 231. Köhler; 232. Bierhals; 233. Herholz; 234. Brädle; 235. Schröter; 236. Krussel; 237. Schmidke; 238. Kaulfuß; 239. Ring; 240. Jentsch; 241. Hubert; 242. Beshmann; 243. Bulwin; 244. Kuhn; 245. Goldbach; 246. Behnroth; 247. Krüger; 248. Hohner; 249. Köhler; 250. Bierhals; 251. Herholz; 252. Brädle; 253. Schröter; 254. Krussel; 255. Schmidke; 256. Kaulfuß; 257. Ring; 258. Jentsch; 259. Hubert; 260. Beshmann; 261. Bulwin; 262. Kuhn; 263. Goldbach; 264. Behnroth; 265. Krüger; 266. Hohner; 267. Köhler; 268. Bierhals; 269. Herholz; 270. Brädle; 271. Schröter; 272. Krussel; 273. Schmidke; 274. Kaulfuß; 275. Ring; 276. Jentsch; 277. Hubert; 278. Beshmann; 279. Bulwin; 280. Kuhn; 281. Goldbach; 282. Behnroth; 283. Krüger; 284. Hohner; 285. Köhler; 286. Bierhals; 287. Herholz; 288. Brädle; 289. Schröter; 290. Krussel; 291. Schmidke; 292. Kaulfuß; 293. Ring; 294. Jentsch; 295. Hubert; 296. Beshmann; 297. Bulwin; 298. Kuhn; 299. Goldbach; 300. Behnroth; 301. Krüger; 302. Hohner; 303. Köhler; 304. Bierhals; 305. Herholz; 306. Brädle; 307. Schröter; 308. Krussel; 309. Schmidke; 310. Kaulfuß; 311. Ring; 312. Jentsch; 313. Hubert; 314. Beshmann; 315. Bulwin; 316. Kuhn; 317. Goldbach; 318. Behnroth; 319. Krüger; 320. Hohner; 321. Köhler; 322. Bierhals; 323. Herholz; 324. Brädle; 325. Schröter; 326. Krussel; 327. Schmidke; 328. Kaulfuß; 329. Ring; 330. Jentsch; 331. Hubert; 332. Beshmann; 333. Bulwin; 334. Kuhn; 335. Goldbach; 336. Behnroth; 337. Krüger; 338. Hohner; 339. Köhler; 340. Bierhals; 341. Herholz; 342. Brädle; 343. Schröter; 344. Krussel; 345. Schmidke; 346. Kaulfuß; 347. Ring; 348. Jentsch; 349. Hubert; 350. Beshmann; 351. Bulwin; 352. Kuhn; 353. Goldbach; 354. Behnroth; 355. Krüger; 356. Hohner; 357. Köhler; 358. Bierhals; 359. Herholz; 360. Brädle; 361. Schröter; 362. Krussel; 363. Schmidke; 364. Kaulfuß; 365. Ring; 366. Jentsch; 367. Hubert; 368. Beshmann; 369. Bulwin; 370. Kuhn; 371. Goldbach; 372. Behnroth; 373. Krüger; 374. Hohner; 375. Köhler; 376. Bierhals; 377. Herholz; 378. Brädle; 379. Schröter; 380. Krussel; 381. Schmidke; 382. Kaulfuß; 383. Ring; 384. Jentsch; 385. Hubert; 386. Beshmann; 387. Bulwin; 388. Kuhn; 389. Goldbach; 390. Behnroth; 391. Krüger; 392. Hohner; 393. Köhler; 394. Bierhals; 395. Herholz; 396. Brädle; 397. Schröter; 398. Krussel; 399. Schmidke; 400. Kaulfuß; 401. Ring; 402. Jentsch; 403. Hubert; 404. Beshmann; 405. Bulwin; 406. Kuhn; 407. Goldbach; 408. Behnroth; 409. Krüger; 410. Hohner; 411. Köhler; 412. Bierhals; 413. Herholz; 414. Brädle; 415. Schröter; 416. Krussel; 417. Schmidke; 418. Kaulfuß; 419. Ring; 420. Jentsch; 421. Hubert; 422. Beshmann; 423. Bulwin; 424. Kuhn; 425. Goldbach; 426. Behnroth; 427. Krüger; 428. Hohner; 429. Köhler; 430. Bierhals; 431. Herholz; 432. Brädle; 433. Schröter; 434. Krussel; 435. Schmidke; 436. Kaulfuß; 437. Ring; 438. Jentsch; 439. Hubert; 440. Beshmann; 441. Bulwin; 442. Kuhn; 443. Goldbach; 444. Behnroth; 445. Krüger; 446. Hohner; 447. Köhler; 448. Bierhals; 449. Herholz; 450. Brädle; 451. Schröter; 452. Krussel; 453. Schmidke; 454. Kaulfuß; 455. Ring; 456. Jentsch; 457. Hubert; 458. Beshmann; 459. Bulwin; 460. Kuhn; 461. Goldbach; 462. Behnroth; 463. Krüger; 464. Hohner; 465. Köhler; 466. Bierhals; 467. Herholz; 468. Brädle; 469. Schröter; 470. Krussel; 471. Schmidke; 472. Kaulfuß; 473. Ring; 474. Jentsch; 475. Hubert; 476. Beshmann; 477. Bulwin; 478. Kuhn; 479. Goldbach; 480. Behnroth; 481. Krüger; 482. Hohner; 483. Köhler; 484. Bierhals; 485. Herholz; 486. Brädle; 487. Schröter; 488. Krussel; 489. Schmidke; 490. Kaulfuß; 491. Ring; 492. Jentsch; 493. Hubert; 494. Beshmann; 495. Bulwin; 496. Kuhn; 497. Goldbach; 498. Behnroth; 499. Krüger; 500. Hohner; 501. Köhler; 502. Bierhals; 503. Herholz; 504. Brädle; 505. Schröter; 506. Krussel; 507. Schmidke; 508. Kaulfuß; 509. Ring; 510. Jentsch; 511. Hubert; 512. Beshmann; 513. Bulwin; 514. Kuhn; 515. Goldbach; 516. Behnroth; 517. Krüger; 518. Hohner; 519. Köhler; 520. Bierhals; 521. Herholz; 522. Brädle; 523. Schröter; 524. Krussel; 525. Schmidke; 526. Kaulfuß; 527. Ring; 528. Jentsch; 529. Hubert; 530. Beshmann; 531. Bulwin; 532. Kuhn; 533. Goldbach; 534. Behnroth; 535. Krüger; 536. Hohner; 537. Köhler; 538. Bierhals; 539. Herholz; 540. Brädle; 541. Schröter; 542. Krussel; 543. Schmidke; 544. Kaulfuß; 545. Ring; 546. Jentsch; 547. Hubert; 548. Beshmann; 549. Bulwin; 550. Kuhn; 551. Goldbach; 552. Behnroth; 553. Krüger; 554. Hohner; 555. Köhler; 556. Bierhals; 557. Herholz; 558. Brädle; 559. Schröter; 560. Krussel; 561. Schmidke; 562. Kaulfuß; 563. Ring; 564. Jentsch; 565. Hubert; 566. Beshmann; 567. Bulwin; 568. Kuhn; 569. Goldbach; 570. Behnroth; 571. Krüger; 572. Hohner; 573. Köhler; 574. Bierhals; 575. Herholz; 576. Brädle; 577. Schröter; 578. Krussel; 579. Schmidke; 580. Kaulfuß; 581. Ring; 582. Jentsch; 583. Hubert; 584. Beshmann; 585. Bulwin; 586. Kuhn; 587. Goldbach; 588. Behnroth; 589. Krüger; 590. Hohner; 591. Köhler; 592. Bierhals; 593. Herholz; 594. Brädle; 595. Schröter; 596. Krussel; 597. Schmidke; 598. Kaulfuß; 599. Ring; 600. Jentsch; 601. Hubert; 602. Beshmann; 603. Bulwin; 604. Kuhn; 605. Goldbach; 606. Behnroth; 607. Krüger; 608. Hohner; 609. Köhler; 610. Bierhals; 611. Herholz; 612. Brädle; 613. Schröter; 614. Krussel; 615. Schmidke; 616. Kaulfuß; 617. Ring; 618. Jentsch; 619. Hubert; 620. Beshmann; 621. Bulwin; 622. Kuhn; 623. Goldbach; 624. Behnroth; 625. Krüger; 626. Hohner; 627. Köhler; 628. Bierhals; 629. Herholz; 630. Brädle; 631. Schröter; 632. Krussel; 633. Schmidke; 634. Kaulfuß; 635. Ring; 636. Jentsch; 637. Hubert; 638. Beshmann; 639. Bulwin; 640. Kuhn; 641. Goldbach; 642. Behnroth; 643. Krüger; 644. Hohner; 645. Köhler; 646. Bierhals; 647. Herholz; 648. Brädle; 649. Schröter; 650. Krussel; 651. Schmidke; 652. Kaulfuß; 653. Ring; 654. Jentsch; 655. Hubert; 656. Beshmann; 657. Bulwin; 658. Kuhn; 659. Goldbach; 660. Behnroth; 661. Krüger; 662. Hohner; 663. Köhler; 664. Bierhals; 665. Herholz; 666. Brädle; 667. Schröter; 668. Krussel; 669. Schmidke; 670. Kaulfuß; 671. Ring; 672. Jentsch; 673. Hubert; 674. Beshmann; 675. Bulwin; 676. Kuhn; 677. Goldbach; 678. Behnroth; 679. Krüger; 680. Hohner; 681. Köhler; 682. Bierhals; 683. Herholz; 684. Brädle; 685. Schröter; 686. Krussel; 687. Schmidke; 688. Kaulfuß; 689. Ring; 690. Jentsch; 691. Hubert; 692. Beshmann; 693. Bulwin; 694. Kuhn; 695. Goldbach; 696. Behnroth; 697. Krüger; 698. Hohner; 699. Köhler; 700. Bierhals; 701. Herholz; 702. Brädle; 703. Schröter; 704. Krussel; 705. Schmidke; 706. Kaulfuß; 707. Ring; 708. Jentsch; 709. Hubert; 710. Beshmann; 711. Bulwin; 712. Kuhn; 713. Goldbach; 714. Behnroth; 715. Krüger; 716. Hohner; 717. Köhler; 718. Bierhals; 719. Herholz; 720. Brädle; 721. Schröter; 722. Krussel; 723. Schmidke; 724. Kaulfuß; 725. Ring; 726. Jentsch; 727. Hubert; 728. Beshmann; 729. Bulwin; 730. Kuhn; 731. Goldbach; 732. Behnroth; 733. Krüger; 734. Hohner; 735. Köhler; 736. Bierhals; 737. Herholz; 738. Brädle; 739. Schröter; 740. Krussel; 741. Schmidke; 742. Kaulfuß; 743. Ring; 744. Jentsch; 745. Hubert; 746. Beshmann; 747. Bulwin; 748. Kuhn; 749. Goldbach; 750. Behnroth; 751. Krüger; 752. Hohner; 753. Köhler; 754. Bierhals; 755. Herholz; 756. Brädle; 757. Schröter; 758. Krussel; 759. Schmidke; 760. Kaulfuß; 761. Ring; 762. Jentsch; 763. Hubert; 764. Beshmann; 765. Bulwin; 766. Kuhn; 767. Goldbach; 768. Behnroth; 769. Krüger; 770. Hohner; 771. Köhler; 772. Bierhals; 773. Herholz; 774. Brädle; 775. Schröter; 776. Krussel; 777. Schmidke; 778. Kaulfuß; 779. Ring; 780. Jentsch; 781. Hubert; 782. Beshmann; 783. Bulwin; 784. Kuhn; 785. Goldbach; 786. Behnroth; 787. Krüger; 788. Hohner; 789. Köhler; 790. Bierhals; 791. Herholz; 792. Brädle; 793. Schröter; 794. Krussel; 795. Schmidke; 796. Kaulfuß; 797. Ring; 798. Jentsch; 799. Hubert; 800. Beshmann; 801. Bulwin; 802. Kuhn; 803. Goldbach; 804. Behnroth; 805. Krüger; 806. Hohner; 807. Köhler; 808. Bierhals; 809. Herholz; 810. Brädle; 811. Schröter; 812. Krussel; 813. Schmidke; 814. Kaulfuß; 815. Ring; 816. Jentsch; 817. Hubert; 818. Beshmann; 819. Bulwin; 820. Kuhn; 821. Goldbach; 822. Behnroth; 823. Krüger; 824. Hohner; 825. Köhler; 826. Bierhals; 827. Herholz; 828. Brädle; 829. Schröter; 830. Krussel; 831. Schmidke; 832. Kaulfuß; 833. Ring; 834. Jentsch; 835. Hubert; 836. Beshmann; 837. Bulwin; 838. Kuhn; 839. Goldbach; 840. Behnroth; 841. Krüger; 842. Hohner; 843. Köhler; 844. Bierhals; 845. Herholz; 846. Brädle; 847. Schröter; 848. Krussel; 849. Schmidke; 850. Kaulfuß; 851. Ring; 852. Jentsch; 853. Hubert; 854. Beshmann; 855. Bulwin; 856. Kuhn; 857. Goldbach; 858. Behnroth; 859. Krüger; 860. Hohner; 861. Köhler; 862. Bierhals; 863. Herholz; 864. Brädle; 865. Schröter; 866. Krussel; 867. Schmidke; 868. Kaulfuß; 869. Ring; 870. Jentsch; 871. Hubert; 872. Beshmann; 873. Bulwin; 874. Kuhn; 875. Goldbach; 876. Behnroth; 877. Krüger; 878. Hohner; 879. Köhler; 880. Bierhals; 881. Herholz; 882. Brädle; 883. Schröter; 884. Krussel; 885. Schmidke; 886. Kaulfuß; 887. Ring; 888. Jentsch; 889. Hubert; 890. Beshmann; 891. Bulwin; 892. Kuhn; 893. Goldbach; 894. Behnroth; 895. Krüger; 896. Hohner; 897. Köhler; 898. Bierhals; 899. Herholz; 900. Brädle; 901. Schröter; 902. Krussel; 903. Schmidke; 904. Kaulfuß; 905. Ring; 906. Jentsch; 907. Hubert; 908. Beshmann; 909. Bulwin; 910. Kuhn; 911. Goldbach; 912. Behnroth; 913. Krüger; 914. Hohner; 915. Köhler; 916. Bierhals; 917. Herholz; 918. Brädle; 919. Schröter; 920. Krussel; 921. Schmidke; 922. Kaulfuß; 923. Ring; 924. Jentsch; 925. Hubert; 926. Beshmann; 927. Bulwin; 928. Kuhn; 929. Goldbach; 930. Behnroth; 931. Krüger; 932. Hohner; 933. Köhler; 934. Bierhals; 935. Herholz; 936. Brädle; 937. Schröter; 938. Krussel; 939. Schmidke; 940. Kaulfuß; 941. Ring; 942. Jentsch; 943. Hubert; 944. Beshmann; 945. Bulwin; 946. Kuhn; 947. Goldbach; 948. Behnroth; 949. Krüger; 950. Hohner; 951. Köhler; 952. Bierhals; 953. Herholz; 954. Brädle; 955. Schröter; 956. Krussel; 957. Schmidke; 958. Kaulfuß; 959. Ring; 960. Jentsch; 961. Hubert; 962. Beshmann; 963. Bulwin; 964. Kuhn; 965. Goldbach; 966. Behnroth; 967. Krüger; 968. Hohner; 969. Köhler; 970. Bierhals; 971. Herholz; 972. Brädle; 973. Schröter; 974. Krussel; 975. Schmidke; 976. Kaulfuß; 977. Ring; 978. Jentsch; 979. Hubert; 980. Beshmann; 981. Bulwin; 982. Kuhn; 983. Goldbach; 984. Behnroth; 985. Krüger; 986. Hohner; 987. Köhler; 988. Bierhals; 989. Herholz; 990. Brädle; 991. Schröter; 992. Krussel; 993. Schmidke; 994. Kaulfuß; 995. Ring; 996. Jentsch; 997. Hubert; 998. Beshmann; 999. Bulwin; 1000. Kuhn; 1001. Goldbach; 1002. Behnroth; 1003. Krüger; 1004. Hohner; 1005. Köhler; 1006. Bierhals; 1007. Herholz; 1008. Brädle; 1009. Schröter; 1010. Krussel; 1011. Schmidke; 1012. Kaulfuß; 1013. Ring; 1014. Jentsch; 1015. Hubert; 1016. Beshmann; 1017. Bulwin; 1018. Kuhn; 1019. Goldbach; 1020. Behnroth; 1021. Krüger; 1022. Hohner; 1023. Köhler; 1024. Bierhals; 1025. Herholz; 1026. Brädle; 1027. Schröter; 1028. Krussel; 1029. Schmidke; 1030. Kaulfuß; 1031. Ring

Ein Jubelfest der Jugend.

Märchenstimmung in Neufölln.

Wie einem Märchenbuch entstieg muckte der Zug an, der sich am gestrigen Sonntagmittag mit klingendem Spiel durch Neufölln bewegte. Die Straßenpassanten, die den seltsamen Zug in immer größerer Zahl begleiteten, machten vor Verwunderung große Augen, und der Schupo am Hermannsplatz ließ vor Erstaunen den zur Verkehrsregelung ausgestreckten Arm sinken und Straßenbahn und Autobus halten, um den auf einem feurigen Hengst reitenden Ali Baba mit seinen lärmenden Trabanten, über deren Turbane die grüne Fahne des Propheten flatterte, den Weg frei zu geben. Sonnenglut, wie sie nur der Orient spenden kann, brannte auf das bunte Heer aus dem Zauberreich hernieder, das durch Staubwolken

hücker und pro Rüssel 150 M. haben wollte, dann züchtig verschleerte Haremsdamen, vor denen „Prinz Achmed und die Fee Paribano“ stolzierten, ein Schlangenbeschwörer (zum drittenmal die Stimme aus dem Publikum: „Rief mal, der mit'n dreifürten Spidaal!) und hübsche Chinesenmädchen, die farbenfreudige Kittel trugen. Von Tausenden links und rechts bedrängt, marschierte der Zug in den Volkspark Neufölln ein, von dessen Masten die schwarzrotgoldenen Fahnen wehten.

Wie in den vergangenen Jahren, so hatte auch gestern das Bezirksjugendamt Neufölln ein Jugendfest veranstaltet, mit dem diesmal ein beispielloser Erfolg erzielt wurde. Auf etwa 10 000 Personen ist die Menschenmenge zu schätzen, die auf den grünen Wiesen vor der großen Freilichtbühne lagerte, um das große Gaukelspiel mitzuerleben, das den Tag mit Heiterkeit und bunter Märchenpracht erfüllte. Verdient machten sich um das Gelingen dieses glänzenden Festes, das mit den einfachsten Mitteln arrangiert worden ist, die „Kinderfreunde“, die „Erwerbslose Jugend“ und die Jugend aus den städtischen Kinderhorten, die hingebungsvolle Helfer entsandt hatten. Voll Uebermut und Farbenpracht die Darbietungen des Märchenpreludiums und die pantomimischen Darstellungen von Szenen aus „1001 Nacht“. Eine Märchenrevue, deren lustige Texte (Felix Fiedrich hat sie geschrieben) vielen Beifall fanden, zog vorüber. In ihrem Rahmen wurden die Kunststücke des türkischen Jongleurs Khena und die Zaubereien des Anders Apara viel bewundert; das urkomische Paar O'Leary und Daniels, die mit ihren drastischen Parodien in 10 Minuten 10 000 Zwerchelle erschütterten, gaben der Vorstellung den Abschluß. Und dann entwickelte sich auf den Wiesen ein lustiges Treiben, bei dem die „Kinderfreunde“, die für die Großen und für die Kleinen Spiele veranstalteten, wieder die Hauptakteure waren.

Als die letzte Tasse Kaffee getrunken war — der alte Brauch wurde nicht gebrochen, es konnten auch hier die Familien Kaffee kochen — und die Dämmerung herabsank, da flammten unzählige Stocklaternen auf und ein riesenhafter Fackelzug bewegte sich durch den Park, dem Auge ein malerisches Bild bietend. Jetzt, als am Nachthimmel die Sterne funkelten, wurde es richtig märchenhaft: vor den Stufen der Freilichtbühne eine dunkle, erwartungsvolle Masse — auf der Bühne entfalteten, von Hertha Feist dirigiert, Laban-Schülerinnen im roten Schein bengalischer Fackeln ihre Kunst in orientalischen Tanzszenen. Als die letzte Fackel verlösch, da knallten und trachten die ersten Feuerwerkstraketen empor, von allen Rändern ein bewunderndes „Aaaaa!“ lodend. Und zehntausend Herzen nahmen Abschied von einem Märchentraum, wie er schöner kaum sein konnte.



Ein Teil des Festzuges.

marschierte, wie sie nur in der Wüste Sahara vorkommen dürften und nicht in der Hofenheide. Dunkle Araber mit langen Steinschloßflinten, ein Schah in der gleichenden Pracht knallbunter Glasperlen (Stimme aus dem Publikum: „Rief mal, Amanulla kein Schwiegerjohn!), ein Duzend kleine Regerele in (wieder dieselbe Stimme: „Rief mal, die ham' se mit Schuhwische gepudert!), vierbeinige Kamele, die auf Crepohlen liefen, ein Elefant, der aus seinem Rüssel ab und zu ein menschliches Räuspern hören ließ, weil der Berliner Zoo für richtige Kamele und Elefanten pro

Rundgebung der weltlichen Schulen.

Ein voller Erfolg war das von der „Freien Schulgemeinde Wedding“ veranstaltete Treffen der weltlichen Schulen im Schillerpark. Von besonderen Sammelplätzen aus marschierten die Knaben und Mädchen der Schulen aus der Götterburger Straße, Penkstraße, Büttcher Straße und der Baradenstraße am Leopoldplatz zur großen Parkwiese, wo sie von einer großen Zuschauermenge empfangen wurden. Von den Masten und Terrassen des Parks grüßten die Fahnen der Stadt Berlin und die schwarzrotgoldenen Reichsfahnen. Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Begrüßungsansprache des Rektors Donner wurde das Fest durch Massenreübungen eingeleitet. Söhne reichten sich in buntem Wechsel die Spiele der Kleinen, Tänze der Mädchen, Wettspiele der älteren Kinder und Faustballwettspiele der Lehrer an. Allen Darbietungen spendete das Publikum, das sich sehr wohl fühlte, großen Beifall. Fest am späten Abend formierten sich die Jüge zum geschlossenen Abmarsch. Die Veranstaltung, die von frischem Geist getragen war, hat der weltlichen Schule sicher neue Anhänger zugeführt.

Das Bezirksamt Wilmersdorf veranstaltete gestern ein Tanzfest der Jugend, das gleichfalls einen schönen Verlauf nahm. Die Vorführung der alten Volkstänze fand reichen Beifall.

Grubenunglück in Oberschlesien.

Drei Arbeiter getötet.

Kattowitz, 10. September.

In den Abendstunden des Sonnabend ereignete sich auf dem Offfeld der Cleophasgrube bei Kattowitz ein schweres Grubenunglück. Durch einen starken Erdrutsch stürzte eine Strecke zusammen. Fünf Arbeiter wurden durch die herabfallenden Kohlen- und Gesteinsmassen verschüttet. Trotz der sofort einsetzenden Rettungsarbeiten konnten nur zwei der Verschütteten lebend geborgen werden.

Da die Einstürze der Kohlenmassen fort dauern und somit eine Weiterführung der Bergungsarbeiten unmöglich ist, hat man die Hoffnung auf die Rettung der drei noch im Schacht eingeschlossenen Arbeiter aufgeben müssen.

Unglücksfälle beim Kunstfliegen.

In Eberswalde wurde am Sonntag ein Kunstfliegen veranstaltet. Der Fallschirmabpringer Kurt Wiedtke aus Oranienburg sprang im Verlauf der Veranstaltung aus 1000 Meter Höhe ab. Durch den Wind wurde er vom Flugplatz abgetrieben und geriet über eine chemische Fabrik, wo er durch das Glasdach stürzte. Wiedtke, der durch Glassplitter schwere Verletzungen erlitten hat, mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Am Sonntagmittag hatte ein auf dem Tempelhofer Feld gestartetes Flugzeug Motordefekt. Bei dem Versuch, einen geeigneten Landungsplatz zu finden, geriet der Flieger

in einen Schwarm Tauben. Von dem Propeller wurden 25 Tauben getötet. Die Maschine landete schließlich wieder auf dem Flugplatz.

Ein Tag der Hunde.

Der Deutsche Schäferhund-Berband veranstaltete im Hauptrestaurant des Landesausstellungsparks (Wap) eine gründlich vorbereitete Hundeausstellung, die sich eines äußerst regen Besuchs erfreute. Waren doch allein 380 Schäferhunde aus vielen deutschen Städten und aus Oesterreich gemeldet worden. Der Besucher konnte so neben den hier in Berlin rühmlichst bekannten Hunden die besten von auswärts betrachten. Es waren etliche sehr interessante Tiere zu sehen; bewährte Blindenbunde, Diensthunde der Reichsbahndirektion Magdeburg und Tiere, die der Heereshundeanstalt gehören. In Verbindung mit der Ausstellung wurde ein Gartenfest veranstaltet, bei dem die Hunde aktiv tapfer mitwirkten. Anerkennenswerterweise war in den Ausstellungsräumen auch der Kunst ein Platz reserviert, und Tiermaler und Tierbildhauer zeigten, daß sie das lebende Modell in voller Naturtreue erstehen lassen.

Um den Rahmen recht weit zu spannen und dem Züchter sowohl wie dem Zuschauer viele Vergleichsmöglichkeiten zu bieten, waren ferner Zwerghunde, Schnauzer, Dackel und Bull-doggen ausgestellt. Diese, die infolge ihrer verdümmerten Nase nur schlecht atmen können, hebelten ganz erbarmungswürdig.

Kommunisten und Stahlhelmer.

Politische Schlägereien in Oberschöneweide.

In Oberschöneweide kam es am Sonntag nachmittag gegen 16 Uhr mehrfach zu blutigen Schlägereien zwischen Stahlhelmern und Kommunisten. Die Polizei hatte Mühe, die Ordnung wiederherzustellen.

Der erste Zusammenstoß ereignete sich an der Ecke Wilhelmshofstraße und Schillerpromenade. Ein Trupp von Stahlhelmlern, die von Niederschöneweide gekommen waren, geriet mit einer größeren Schar Kommunisten in ein Handgemenge. Die begleitenden Polizeimannschaften mußten mehrmals eingreifen und waren gezwungen, den Gummistöckel anzuwenden.

Am Königsplatz und in der Edisonstraße wiederholten sich die Zwischenfälle; mehrere Polizeibeamte wurden von den Demonstranten angegriffen und mit Steinen beworfen. Als ein Polizeibeamter umringt, zu Boden geschlagen und schwer mißhandelt wurde, wurden von hinzueilenden Polizeibeamten mehrere Schreckschüsse abgegeben, um die Angreifer zurückzutreiben und den Bedrängten vor weiteren Mißhandlungen zu schützen. Ein Verletzter mußte mit einer schweren Kopfwunde ins Krankenhaus gebracht werden.

Von der Polizei wurden vierzehn Personen, darunter mehrere Stahlhelmer, zwangsgestellt und der Abteilung IA im Polizeipräsidium zugeführt.

Der Film im Unterricht.

Allgemeine Einführung in den Schulen der Stadt.

Die in Berlin bestehenden „Schulkinogemeinden“ sind herabgegangen aus freiem Zusammenschluß von Schulen zur Ausnutzung des laufenden und auch des stehenden Lichtbildes für den Schulunterricht. Sie sind den Bemühungen der Lehrerschaft zu danken und galten bisher als eine sozusagen private Veranstaltung, deren Weiterentwicklung die Sorge der Lehrerschaft war. Jetzt sollen sie von der Stadt übernommen werden, damit man alle Schulen planmäßig an Schulkinogemeinden anschließen und überall das laufende Bild als Lehrmittel in den Unterricht einordnen kann. Das erfordert aber, daß manche der bisherigen Schulkinos baulich verbessert und in mehreren Bezirken noch Schulkinos geschaffen werden. Mit einmaligen 25 000 M. hofft der Magistrat einstweilen auszukommen.



Sender des neuen Fernsehapparates von Mihaly

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- Die nachstehenden Parteinachrichten gelten nicht, wie irrtümlich am Sonntag mitgeteilt, für heute, sondern für morgen Dienstag:
- 69. Abt. Wilmersdorf, 10 Uhr im Lokal Kulla, Vansburger Str. 20. Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die revolutionäre Entwicklung in China“. Referent: Willi Schneider. Um recht zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten.
 - 85. Abt. Tempelhof, 10 Uhr. Sachkaden: 2. und 3. Bezirk: Pannentempel. Referent: Straße, Ecke Viktorienstraße. Vortrag: „Die Sozialdemokratie und die Erziehungskrise“. Referent: Stadtratsmitglied Hans Bonow.
 - 104. Abt. Niederschöneweide, 10 Uhr im Lokal „Zum Einseiler“ Mitgliederversammlung der Gruppe Repton (90) des Verbandes für Friedenstum und Feuerbestattung. Bericht von der Generalversammlung. Alle Genossen und Genossinnen, die Mitglieder des Verbandes sind, müssen teilnehmen.
 - 115. Abt. Wilmersdorf, 10 Uhr bei Seelen, Oberstr. 1, Ecke Götterstraße. Funktionärversammlung.
 - 125. Abt. Weihenstephan, 10 Uhr bei Galas, Leberstraße, wichtige Vorstandssitzung.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Franke, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Blatt 1 Berlin.

Unternehmen der Gewerkschaften



LINDCAR

Ohne Anzahlung

Wochenrate 3.- Mk.
Monatsrate 12.- Mk.

Zu beziehen durch sämtliche freigewerkschaftlichen Organisationen oder direkt durch

LINDCAR-FAHRRADWERK
Aktiengesellschaft

Berlin - Lichtenrode

Erste Niederlage:
Berlin SW, Oranienstraße 127
Zweite Niederlage:
Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 83
In beiden Niederlagen Reparaturwerkstätten
VERKAUF werktäglich von 9 bis 19 Uhr

Bergmann
über 70 Filialen in Groß-Berlin

färbt!
wäscht!
reinigt!

Herbstkleidung
für Damen u. Herren
wird schon jetzt
erbeten